



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

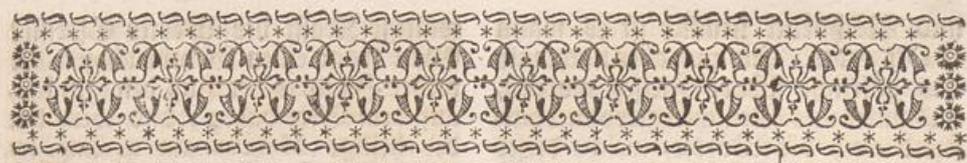
Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und
den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Auf den achtzehnden Sonntag nach Pfingsten,

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



Auf den achtzehnden Sonntag nach Pfinstern

Erste Predig.

Surge, tolle lectum tuum, & vade. *Matth. 9.*

Stehe auf, nehme dein Bett, und gehe.

Innhalt.

Zu einer rechtschaffenen Bekehrung wird erfordert, daß man dasjenige thue, was **CHRISTUS** dem Sichtsbrüchigen befohlen hat.

Wann die befehlende Stimme des himmlischen Vatters sich hören läßt, so giebt sie ihren Wörtern solche Kraft, daß alles, was sie heißen, und bedeuten, sich würcklich darstellen muß; die ganze Welt, und alle darauf befindliche Creaturen können davon Zeugnuß geben: *Omnia per ipsum facta sunt. Joan. 1.* Alles ist durch dieses Wort erschaffen/

der höchste Gott hat nur geredet, und befohlen: Es stelle sich die Sonne ans Firmament, es sondere sich Erd, und Wasser von einander, allerhand Kräuter, und Bäume, allerhand Thier, und Vögel sollen sich auf Erden, und in der Luft, allerhand Fisch in dem Wasser sehen lassen, und auf dieses bloße Wort kommt alles hervor, alles stellt sich gehorsamst ein; so voller Kraft,
M m m 2 und

und Nachdruck nemlich ist es, wann Gott redet. Als nun aber nachmals das göttliche Wort Fleisch worden, und unter uns Menschen gewohnet hat, seynd auch die Wörter, welche dieser vermenschte Gott gesprochen, von nicht minderer Krafft, und Würckung gewesen, dann sehe einer! was er in dem letzten Abendmahl thut: Er nimmt Brod, und Wein zu Handen, und sagt, dieß ist mein Leib, dieß ist mein Blut, und alsobald verlieret sich Brod, und Wein, alsobald wird es zu Fleisch, und Blut, nicht anderst, als wie auf der Hochzeit zu Cana das Wasser weichen, u. sich in Wein verwandeln mußte: Aber noch augenscheinlicher leuchtet diese Krafft der Wörter aus den übrigen Wunderwercken hervor, welche der Herr hat sehen lassen; er spricht nur ein Wort, da legt sich der Wind, und das Meer wird still; Veni foras, komme heraus / ruft er dem verstorbenen Lazarus zu, und der Tode gehorchet, steigt aus seinem Grab hervor; Surge, stehe auf / spricht er zu dem Jüngling, welchen man zu Naim begraben wollte, und er richtet sich wieder lebendig auf; Respice, schaue mich an / sagt er zu einem Blinden, und giebt ihm damit das Gesicht; Mundare, werde gereinigt / spricht er zu einem Aussätzigen, und damit verschwindet der Aussatz; Ephpheta, thue dich auf / zu einem tauben Ohr, und damit höret es.

Endlich viele andere Begebenheiten zu geschweigen, was zeigt uns das heutige Evangelium nicht für eine ge-

waltige Krafft der Wörter Christi? Man tragt einen Gichtbrüchigen, der weder Hand, weder Fuß bewegen kan, auf dem Bett daher; und weil, wie der heilige Marcus am 2. Cap. erzehlet, das Haus, in welchem Christus predigte, von aussen, und innen also mit Volck beloffen ware, daß es nicht möglich, den Krancken dadurch zu bringen, so werden die liebreichen Träger es endlich eins, daß sie den Prekhafften mit Stricken, und Leitern bis auf des Hauses Dach, welches nach dasiger Landes-Art platt ware, hinauf bringen; wie sie ihn nun oben haben, brechen sie alsobald ein solches Loch durch das Dach, daß sie den armen Krancken auf seinem Bett liegend mit denselbigen Stricken herdurch lassen: Hatten nun die Leuthe zuvor keinen Plaz machen wollen, so zwinget sich jetzt alles in einander aus Furcht, der Gichtbrüchige möge ihnen auf den Kopf fallen, und also kommt der elende Tropff seinem Verlangen nach gerade vor Christo dem Herrn zu liegen, und dieser zürnet seiner angeborenen Leutseligkeit gemäß nicht allein über eine so unbescheidene Ansprach nicht, sondern fangt im Gegentheil gleich an, den Krancken zu trösten, nennet ihn einen Sohn, spricht ihm einen guten Muth ein, und hebt die Gesundung alsobald von Vergebung der Sünden, als der Wurzel aller Krankheiten, an; da nun die Umstehenden diese Worte von der Sünden Nachlaß ungleich, und zur Gotteslästerung auslegen wollten, bekräftiget er sie mit

mit anderen, wobon sie die Würckung mit Augen sehen konnten: Surge, sagt er derothalben zu dem Krancken, stehe eilend auf/ tolle lectum tuum, & vade, nimm dein Bett, worauf du gelegen, fort, und, damit dich jedermann sehe, gehe öffentlich über die Strassen nach Hauß: Wie befohlen, also geschehen; derjenige, der noch eben so schwach ware, daß er weder gehen, weder stehen konnte, dem giebt das wunderthätige Wort Christi gleich so

viel Kräfte, daß er nicht allein ohn beschwert gehen, sondern auch sein Bett noch daneben mit hinwegtragen kan. Allein was verwunderen wir uns viel über eine so grosse Krafft der Wörter Christi? Da es doch bekant ist, daß ihm, als dem allmächtigen Gott, nichts ohnmöglich falltz, vielmehr laßt uns sehen, wie wir uns dieses Wunderwerck zu Nutz machen, und etwas daraus zur Nachfolg ziehen sollen.

Vortrag.

Wir haben es schon gehöret, daß unser lieber Herr, und Heyland vorher dem Sichtsbrüchigen die Sünden vergeben habe, darum dieser arme Mensch nicht allein sittlicher Weis durch seine Kranckheit, sondern auch wesentlich, und in der That einen Sünder vorstellet; um nun aber anzuzeigen, wie ein solcher zur völligen Gesundheit zu bringen, giebt Christus dem Presihafften den vernommenen Befehl: Surge, stehe auf/ als wollte er sagen, ein jeder, dem es Ernst ist, sich zu bekehren, der stehe für das erste auf, und ab von seinen Sünden; tolle lectum, er schaffe die böse Gewohn- und Gelegenheit, worinn er gelegen, auf ein Seite, & vade, und lasse sich dann öffentlich sehen, damit er die gegebene Aergernuß wieder ersehe; und dieses ist es, was ich über den angezogenen Text auszulegen, und zu beweisen Vorhabens bin.

Surge, tolle lectum tuum, & vade. *Matth. 9.*

Stehe auf, nimm dein Bett, und gehe.

Daß viele in ihren Sünden nicht anders, als der Faule auf seinem Bett, liegen, giebt die Erfahrung schier täglich; dann gleichwie der Faulenker das Aufstehen von einer Zeit zur an-

deren verschiebet, und sich indessen auf seinem Lager herum wälzet, also begehret auch der Gottlose von einer Zeit zur anderen Aufschub, bis er sich erhebe; vertieffet sich aber indessen nur

M m m 3

immer

immer weiter in den Sünden-Schlamm hinein, wie dieses der heilige Augustinus aus eigener Erfahrung bekennet. Aber dabey ist grosse Gefahr, daß endlich ein Lethargus, oder Todes-Schlaff daraus entstehe, Gefahr ist dabey, daß ein so träger Faulenker mitten aus seinem Sünden-Nest unversehens vor den Richter-Stuhl Gottes gerissen werde. Nein, lieber Christ! nicht also mußt du mit dem Laster-Bett zanken: Surge, qui dormis: Stehe auf/der du schlafest: rufft dir der heilige Paulus *Eph. 5.* zu, und wiederum *Rom. 13.* Hora est de somno surgere: Die Stund ist da, daß wir vom Schlaff aufstehen: Ja, vielmehr Christus im heutigen Evangelio befiehlt dir sowohl, als dem Sichtsbrüchigen: Surge, stehe auf/erhebe dich von der Erden, an welcher du bishero angeklebt gewesen, und steige mit deinem Gemüth über dich zu Gott, und dem Himmel: Surgam, & ibo ad patrem meum: *Luc. 15.* Ich will aufstehen/und zu meinem Vatter gehen: war das erste, und beste, was der verlorene Sohn, um sich wieder zu bekehren, sagte; ich will aufstehen von meiner Luder-Banc, will mein liederliches Leben verlassen, und mich zu meinem Vatter aufmachen: Auch du, mein schon halb verlorener Jüngling! Surge, stehe auf von deinem unordentlichen Leben, von deiner Zech- und Spiel-Gesellschaft, sonst wirst du zeitlich, und ewig unglücklich seyn; stehe auf o übel beladener Geizhals! den das ungerechte Gut zur Erden drücket, enthebe dich dieser Last, Surge, stehe auf von diesem

Bett der Ungerechtigkeit, daran du so vest gebacken, daß du es wohl gar zu deinem Kranken- und Sterb-Bett behalten wirst, nicht anderst, als jener gottlose König Achab, welcher auf seinem Bett ruhen konnte, bis er des Naboths Weingarten zum Haupt-Küssen hatte, darum ihm selbiges auch sein Ehe-weib, die Gott- und Ehr-vergessene Jezabel durch einen Todschlag angeschaffet, da sie den unschuldigen Naboth durch falsche Zeugen *3. Reg. 21.* verklagen, verurtheilen, und tödten lassen, aber gleich darauf kommt ihm der Prophet Elias über den Hals, rupffet ihm seine Bosheit, und Missethat vor, und bedrohet ihn mit den schärffsten Straffen, welche über ihn kommen werden, welches dann auch so viel bey dem böshafften König gefruchtet, daß er seine Sünden erkennt, und bekennet, sich verdemüthiget, sein Haupt mit Asche bestreuet, und den Leib mit einem Dubs-Kleid umgürtet hat, wie ihm die heilige Schrift von allem diesem Zeugniß giebt, nichts destoweniger ist er von seinem Bett der Ungerechtigkeit nicht aufgestanden, den Weingarten hat er nicht zurück gegeben, weder auch den verursachten Schaden ersetzt. O wie viele desgleichen giebt es, welche zwar ihre Sünde bekennen, und mit reumüthigem Herzen, wie man meinen sollte, ja auch wohl mit weinenden Augen sich darüber anklagen, und doch, wann man ihnen sagt: Surge, stehe auf von diesem, und jenem ungerechten Gut, welches du nicht mit gutem Gewissen besitzt, so bleiben sie still, und unbeweglich liegen

liegen. Eben dieselbige Beschaffenheit hat es auch mit anderen Sünden, über welche man zwar ein eusserliches Leidwesen bezeigt, und doch davon nicht abstehen will. Was ist das aber für eine Bekehrung? was für eine Buße, welcher das erste, und nothwendigste Stück, nemlich das Aufstehen von Sünden, fehlet?

Ich sage, das erste, dann hiemit ist es noch nicht genug, indem Christus nicht allein sagt: Surge, stehe auf/ sondern auch: Tolle lectum tuum, hinweg mit dem Bett/ fort mit aller böser Gewohnheit, und Gelegenheit, diese muß verstorret werden, sonst kriechest du in das vorige Nest wieder hinein, und bist noch nicht völlig genesen. Das Exempel, und die Gleichnuß in leiblichen Kranckheiten wird es uns lehren: Es hat nemlich einen ein Fieber ergriffen, der laßt alsobald den Arzten zu sich kommen, und klagt ihm seine Noth; dieser thut sein bestes, schreibt allerhand Mittel vor, um die böse Feuchtigkeit zu zertheilen, und zu vertreiben; der Krancke spüret auch würcklich Linderung, die Puls-Adern fangt ordentlich an zu schlagen, das Haupt wird leichter, und seiner Schmerzen befreyet, der Appetit, und Lust zum Essen kommt wieder; er danckt dem Arzten, daß er ihm geholffen, und sagt: Er seye jetzt ganz frisch wieder, und gesund; dieser aber, besser in dem Handel erfahren, sagt: Er soll nicht zu früh frolocken, sondern acht geben, ob auch der morgende, oder übermorgende Tag mit dem heutigen überein komme, dann es ist wunderbarlich in dem menschlichen Leib mit dem Fieber, die schädliche Ma-

tery, oder Nahrung desselben kan sich oft, und auf eine lange Zeit also verziehen, daß man nichts davon mercket, als hätte man die völlige Gesundheit wieder, um den zweyten, oder dritten Tag aber, und zwar auf eine sichere Stund meldet sich die Kranckheit auf das neue, überfällt auch den Menschen so hefftig, daß sie ihn, er wolle, oder wolle nicht, in das Bett wirfft. Wo ist nun, um Gottes willen! das Fieber so lang verborgen gewesen? wo haben sich die bösen Humores, oder Feuchtigkeiten so lang hin verkrochen? das mag Gott wissen, wir wissen es allein aus dem Erfolg, und aus der Würckung, daß die Wurzel, und Materie, wovon das Fieber ernehet wird, noch nicht verkochet, und vertrieben gewesen. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit den Seelen-Kranckheiten; einer wird von dem giftigen Fieber der Unlauterkeit ergriffen, und fast aller seiner Sinnen beraubet; ein ander schwellt auf von der Windsucht des Ehrgeizes, und der Hoffart, er wird so aufgeblasen breit, daß er meinet, er habe seines gleichen nicht; ein dritter liegt darnieder an der Wassersucht der Geld-Begierd, er möchte vor Durst gern alle Gold- und Silber-Flüsse aussaußen; andere wieder werden von der Hitze des Zorns, und Rache ausgezehrt, selbige meinen, sie müssen Hitz mit Hitz, nemlich des fluchens, schelten, schmähen, und gotteslästeren vertreiben: Diese nun, und dergleichen mehr kommen zu den geistlichen Arzten, klagen ihre Kranckheit, werden auch durch das Zureden des Beichtvatters dahin betrogen,

gen, daß sie ihre Fehler, und Laster verabscheuen, schöpfen einen Widerwillen dagegen, meinen also, sie seyen völlig genesen; aber o wie manchmal so weit gefehlet! es dauert kaum einen, oder zum höchsten den anderen Tag, so spielet die vorige Kranckheit schon den völligen Meister wieder, da frieret schon das alte Eiß. Wie kommt aber dieses? ach! die Matern, wovon die Sünde ernehet wird, ist nicht gänzlich vertilget, sondern nur auf eine Zeit lang verborgen gewesen, das ist, die Gewohn- und Gelegenheit ist nicht verstorret, dieses Bett, worauf der von Sünden Sichtbrüchige gelegen, ist nicht fortgeschafft, er stehet wohl zuweilen einmal davon auf, weil ihm aber die Lunge noch allezeit darnach hängt, so läßt er es also unzerstörret liegen, und kriechet bald wieder hinein, nicht anderst, als wie ein Sperling, oder ander Vogel, welcher Eyer in seinem Nest außbrütet, wann dem ohngefehr ein Stein bey dem Kopff vorbey sauset, oder der Baum, auf welchem das Nest ruhet, starck geschüttelt wird, so fliehet der Vogel vor Schrecken davon; meinen ihr aber wohl, er werde nicht wieder zurück kehren? ach! das wird er gewiß thun, dann gebt nur acht, wie er sich immerwährend darnach umschauet, wie er nach und nach, von einem Baum, von einem Zweig auf den anderen, dem Nest näher, und näher zuhüpffet, bis er endlich vollends wieder hinein flieget; also machet es auch mancher, den irgend ein Unglücks-Stein trifft, oder durch eines andern gählingen Tod, oder sonst erschüttert wird, der stehet von seinem

Sünden-Nest auf, er fliehet davon, aber kaum ist etwas Zeit vorüber, so sieht er sich schon nach seinem vorigen Nest wieder um, die vorige Gesellschaft reizet ihn schon wieder, er plaget endlich mit allen vieren wieder in die vorigen Sünden; wer will, oder kan aber das vorgehende für eine Befehrung, und rechtschaffene Busse ansehen? Ach nein, wann sie recht soll von Herzen gehen, tolle lectum, so muß das Bett, und voriges Nest weggeschafft werden; kein besseres Mittel giebt es, den Vogel zu vertreiben, und ihm das Wiederkehren zu verhindern, als wann man ihm das Nest zu nichte macht: Auf solche Manier mußt du dir selber den Weg zum Rückfall in die vorigen Sünden verlegen, selbst mußt du dein altes Laster-Nest dergestalt verstorren, dann es ist bey weitem nicht genug, daß man für einmal aufstehe, sondern auch die Gelegenheit, die Person, die Beywohnung, das Haus, die Gesellschaft muß gemeinet werden; jener Contract, oder Beschreibung der Ungerechtigkeit des nicht üblichen Zinses muß aufgehoben, jenes Spiel, als ein Ursach des Betrugs, Fluchens, und Gotteslästerens muß eingestellt, jene Zech-Schwerm- und Spiel-Brüder müssen nicht mehr besucht werden, sonst ist die Befehrung nur eingebildet, und ein in Lüfften gebauets Schloß. Die Engelen, welche den Loth aus Sodoma hinausführten, wollten nicht, daß er in der Nähe bleiben, sondern weit davon gehen sollte, und als dessen Weib nur einmal wieder darnach umsah, da wurde sie in eine Säu-

Säule verwandelt; wäre der Samson weiter von der Dalila hinweg gegangen, so wäre er nicht so blind um das Leben kommen: Also mein Christ! wann du die Gnade von Gott bekommst, daß du einmal durch eine reumüthige Beicht aus deinem Luder-Leben hinaus geführet wirst, bleibe nicht in der Gegend, halte dich nicht mehr bey der vorigen Gefahr auf, ja schau nicht einmal wieder darnach um; tolle lectum, verstore die ganze vorige Gelegenheit, und halte dich ausser der Gefahr.

Wann du dieses verrichtest, so zeigest du schon vieles von dem dritten Stück, so Christus erfordert, du fangst nemlich an, öffentlich zu gehen, und zu zeigen, daß du wieder gesund seyest, du bezeigest deine Busse, und Bekehrung dadurch öffentlich, auch vor anderen Leuthen: Providentes bona, wie der heilige Paulus *Rom. 12.* hier zu ermahnet, non solum coram DEO, sed etiam coram omnibus hominibus: **Befleißiget euch des guten nicht allein vor Gott/ sondern auch vor allen Menschen:** Wir sollen uns nemlich nicht allein vor Gott, sondern auch vor den Menschen auferbaulich aufführen; und das zwar ist ein rechtschaffen Büssender, besonders der ein ärgerliches Leben geführet, krafft der Busse schuldig zu thun: Dann bekannt ist es, daß derjenige, so sich zu Gott bekehren will, vor allen den Schaden, so er seinem Nebenmenschen zugefüget hat, ersetzen müsse, es sey an Ehr, und guten Namen, oder an Gütern, und Reichthümern; so lang einer solchen Schaden nicht

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

wieder nach seiner Möglichkeit vergütet, klopfet er vergebens bey Gott um Gnad, und Verzeihung an; wie viel weniger aber kan dann einer Verzeihung hoffen, wann er weder Gott, weder dem Nächsten für die gegebene Aergernuß, und geschehene Unbild Abtrag thun will? Gott zwar in dem, daß er eussertlich zeige, er wolle die demselben durch die Sünde benommene Ehr gern wieder geben, dem Nächsten aber in dem, daß er ihn suche so viel wieder zu erbauen, als er ihm zum Fall, Aergernuß, und sündhaftten Nachfolge gedienet. Wann Gott in geheim, ohne daß es zu eines anderen Wissenschaft kommt, beleidiget wird, so läßt er sich auch in geheim durch ein reumüthiges Herz verfühnen, geschieht aber die Beleidigung mit Wissenschaft einiger anderen, so zeigt es sich ja von selbst, daß auch dieselbigen von der Versöhnung wissen müssen. Keiner wolle auf den Irrweg kommen, auf welchen einige Kecker gerathen, die sich einbilden, es sey genug zur Nachlassung der Sünde, daß einer zu sündigen aufhöre, welchen Fehler zu behaupten, sie die übel ausgelegten Worte Christi, die er zu dem im Ehbruch erwischten Weibsbild gesprochen, anführen: *Vade, & jam amplius noli peccare: Joan. 8.* **Gehe hin/ und sündige ins künfftige nicht mehr:** Keiner, sage ich, wolle auf diesen Irrwahn kommen, dann auch dieses Weibsbild hat ohne Zweifel nachgehends durch seine Eingezogenheit, und gottsförchtigen Wandel wieder einzubringen gesucht, was es zuvor vermacht hatte: Ein großer

N n

ser

ser Fehler ist es, sagt der heilige Gregorius, sich einbilden, als habe man weiter nichts zu thun, als nur von Sünden absteigen, um wieder gerecht zu werden, die gegebene Aergernuß gehört mit zu der Sünde, um derothalben die Sünde völlig zu vertilgen, muß auch diese gehoben werden; der Sichtbrüchige im heutigen Evangelio mußte öffentlich über die Gassen mit seinem Bett gehen, allen zu zeigen, daß er völlig hergestellt: Also auch, der sich bekehren will, von dem zuvor bekannt ware, daß er ein Sünder sey, der zeige es öffentlich, daß er kein solcher mehr seyn wolle; lasse er jene Eitel- und Uppigkeit, welche andere zur Sünde gereizet, fahren, bleibe er aus jenen Häusern, aus jenen Gesellschaften, woran sich andere geärgert, wann er hineingangen, hinweg, suche er es mit der Verdemüthigung wieder gut zu machen, was er mit seinem Stolz, und Uebermuth verdorben: Nehmet ein Exempel an dem büßenden David, welcher sich nicht geschämt, daß es einem jeden bekannt wurde, was für eine strenge Buße er würcke, weil es allen bewußt, wie schwer er gesündigt hatte; eine Tais, eine Pelagia, eine Magdalena in dem neuen Gesetz, weil ihr sündhaftes Leben der Welt zur öffentlichen Aergernuß gedienet, derowegen entziehen sie sich auch bey ihrer Bekehrung zu der gangen Welt Auferbauung aus aller Menschen Augen, damit sie ins künftige keine mehr ärgeren; an Plaz des weichen Sünden-Leben führen sie ein so hartes, und strenges Buß-Leben, daß einem ein Schaudern muß ankommen,

der nur daran gedencket. Wie aber! haben dann so heilige Leuthe vielleicht gefehlt? ware es vielleicht eine Unwissenheit, oder Thorheit bey ihnen, da sie ihnen selbst ein so schweres Joch der allen in die Augen fallenden Buße aufgebürdet haben? wußten sie etwa den Weg nicht, wodurch man von der Sünde wieder zu Gott kehren muß? Kennen wir vielleicht denselben besser, und allein? Ach, gewißlich nicht! vielmehr müßten wir bekennen, daß sie den rechten Weg gehalten, und unsere Buße hingegen, womit wir uns schmeicheln, indem wir nichts von voriger Gemächlich- und Eitelkeit nachlassen, ein Ir- und Seltweg sey.

So stehe dann ein jedweder bey diesen gefährlichen Zeiten, da die Krieger-Geißel über ganz Teutschland gezücket wird, und auch uns über dem Haupt schwebet, stehe ein jeder auf von seinen Sünden; Surge, stehe auf/ und ab, du Wucherer von deinem unzulässigen Gewinn, und ungerechten Gut; Surge, du Gotteslästerer, und Glucher! reiz den schon erzürnten Gott nicht weiter zur Strafe. Surge, du unkeuscher, und geilei Mensch! stehe endlich ab von deinem Luder-Leben; vor allen aber, tolle Lectum, schaffe das Sünden-Lager auf ein Seite, und raume die Gelegenheit zu sündigen fort; Ervade, und alsdann zeige es öffentlich, daß du wollest ein ander Leben führen; hast du mit deiner Ausgelassenheit denen Nächsten geärgert, so erbaue ihn wieder durch Eingezogenheit, und gottesfürchtige Aufführung. Ach ja! o himmlischer Vatter! das erste Wort welches

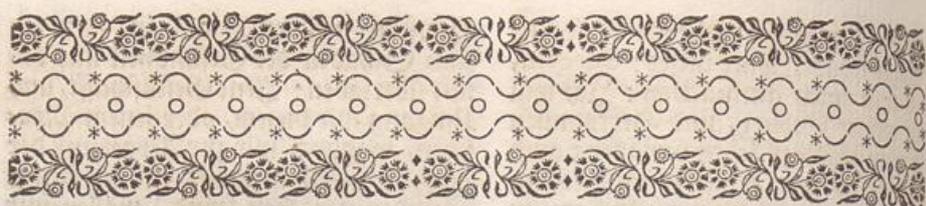
welches der in sich gehende verlorene Sohn sprach, ware dieses: Sargam, ich will mich aufmachen: Ich will ein meiner Geburt, und Herkommen so unanständiges Leben verlassen; auch dazu seynd wir ernstlich entschlossen, und damit uns das Zurückkehren zu den vorigen Sünden verboten, und verhindert werde, wollen wir das ganze Laster = Nest zerstören; in jenen Zech-Häuseren, in welchen wir mit dem übermäßigen Getränck uns zugleich mit vielen Sünden beladen haben, darinn wird uns, es sey Morgens, oder Abends, hinführo keiner mehr sehen, keinen Fuß wollen wir mehr hineinssetzen: Haben wir wegen unserer Arbeit, oder Gesundheit, und Leibs-Kräftten einiger Labung nothwendig, so wollen wir dieselbige lieber nothdürfftig zu unserer Erquickung in eigenen

Häusern nehmen, als in fremden zum Schaden der Gesundheit uns damit überladen: Jene Gesellschaft, und Umgang mit diesem, oder jenem Menschen, wodurch wir zur Aergernuß der gangen Nachbarschaft in vielfältige Sünden gerathen seynd, wollen wir hiemit gänzlich zerstören, und aufheben, kein Wort von ungebührlichen Sachen soll uns mehr über die Leffzen kommen; und weil dergleichen Lebens-Änderung auch anderen wird in die Augen fallen, weil sie gar leicht wird beobachtet, und bekannt werden, so hoffen wir dadurch die gegebene Aergernuß wieder zu ersetzen, und folglich mit dir, o himmlischer Vatter! völlig ausgesöhnet zu werden, nehme uns derothalben, wie den verlorenen Sohn wieder zu Gnaden auf.



N n n 2

Auf



Auf den achtzehnden Sonntag nach Pfinstern

Zwente Predig.

Cum vidisset JESUS cogitationes eorum, dixit: Utquid cogitatis mala in cordibus vestris? *Matth. 9.*

Da JESUS ihre Gedancken sahe, sprach er: Warum gedencet ihr Böses in eueren Herzen?

Innhalt.

Wie, und wann man sich in den Gedancken versündige.

Sleichwie wir Menschen einer vor dem anderen das Herz also verschlossen haben, daß keiner des anderen Gedancken wissen kan, also ist auch keine menschliche Obrigkeit, die sich unterfange, über die Gedancken das Urtheil zu sprechen, oder

selbige zur Straff zu ziehen; führe er ner noch so böshaffte Gedancken in dem Sinn, gehe er mit Verrath des Vaterlands, mit Mord und Todtschlag in seinen Gedancken um, wann er nur eufferlich hievon nichts zu vernehmen giebt, so wird ihn sein Leben desto

deswegen kein zeitlicher Richter aus Mangel der Wissenschaft, und benötigten Proben zu Red stellen; dann wie will man es einem beweisen, was für böse Tücke er in dem Herzen ausbrüte? kan man ihn aber dessen nicht überzeugen, wie will man ihn darüber vor Gericht fordern, wie darüber straffen? darum sagt man in dem gemeinen Sprichwort: Die Gedanken seynd Zoll frey, weil nemlich selbige keiner Straff unterworfen. Aber so frey, als sie auch immer bey allen weltlichen, und geistlichen Gerichten dieser Welt durchgehen, so hören wir doch in dem heutigen Evangelio einen HErrn reden, welcher auch Rechenschaft von den Gedanken fordert: *Ut quid cogitatis mala? Warum gedencket ihr Böses?* Er rupffet den Juden die Bosheit, welche zu innerst in ihrem Herzen stacke, vor, und bestraffet sie darüber, darum scheint wohl, seynd bey diesem Richter die Gedanken nicht so Zoll frey, wie sich vielleicht etliche einbilden wollen; dann gleichwie dem Allerhöchsten allein eines jeden Menschen Herz offen, und bekant ist, also verbietet, und straffet er auch allein dasjenige, was in demselben Übels zugerichtet wird; das Herz sey so verschlossen, als es immer will, so bleibt es doch dem allsehenden göttlichen Auge offen stehen: *Oculi Domini multo plus lucidiores sunt super solem, circumspicientes omnes vias hominum, & profundum abyssi, & hominum corda intuentes in absconditas partes. Eccli. 23.* Die

Die Augen des HErrn seynd viel heller, als die Sonne/ sie durchsehen alle Wege der Menschen/ auch die Tieffe des Abgrunds / und durchforschen die Herzen der Menschen in den verborgenen Winckeln: Die Menschen können betrogen werden, wann einer glatte Wörter in dem Mund, und einen Schalck im Herzen führet, Gott aber sieht es, wie Mund, und Herz übereinstimmen: *Homo videt ea, quæ parent, Dominus autem intuetur cor. 1. Reg. 16.* Der Mensch siehet/ was vor Augen ist, aber der HErr siehet das Herz an.

Dergleichen Beweissthümer könnte ich noch viel aus heiliger Schrift herbey bringen, wann es nicht unnöthig wäre, theils weil es die Vernunft, und der Glaube von der Allwissenheit Gottes, theils auch das heutige Evangelium genug lehret, daß Gott auch die verborgensten Gedanken wisse, und straffe. Aber wie so? dencket mancher, was ist dann in den Gedanken wohl straffmäsig zu finden? selbige schaden ja keinem Menschen, warum sollten sie dann verbotten seyn? es giebt zwar leider! viele, welche in einer so groben Unwissenheit stecken, und nicht wissen wollen, daß auch Gedanken Sünde seyen, darum sie sich auch deswegen in der Beicht nicht darüber anklagen, wie sie aber mit so gesuchter Unwissenheit bey dem Richter-Stuhl Gottes werden durchkommen, das haben sie zu sehen, indem uns doch Christus so ausdrücklich gesagt, daß die gröste, und gröbste Laster in dem Herzen, und Gedanken

dancken ihren Aufenthalt haben: De corde enim, seynd die Worte Christi, exeunt cogitationes malæ, homicidia, adulteria, fornicationes, furta, falsa testimonia, blasphemia. *Matth. 15.* Aus dem Herzen gehen böse Gedancken/ Todtschläge, Ehrbrüche/ Unzucht, Dieberey/ falsche Zeugnisse/ Gottslästerung hervor: Ein solches Laster-Nest nemlich ist das Herz, in welchem alle Bosheit ausgebrütet wird. Ja eigentlich von der Sache zu reden, seynd die eusserlichen Wercke, zum Exempel: ein Todtschlag, nur in so weit sündhaft, und böß, als das Herz, und innerlicher Wille dieselbige gutheiset, darum wird mancher Todtschlag verübet, welcher aus Mangel der innerlichen Bewilligung gar keine Sünde ist, wie dann des

wegen die Gottesgelehrten die eusserlichen Wercke allein denominative mala nennen, das ist, sie seyen nicht von sich, und von ihrer Natur, sondern allein von dem Willen her, dem Namen nach böß, also daß die rechte Bosheit in dem Herzen, in den Gedancken, und innerlichen Willen bestehe. Aber, gleichwie ich gesagt, daß es etliche gebe, welche so unwissend seyn wollen, daß sie sich einbilden, keine Gedancken seyen Sünde, also findet man im Gegentheile andere, welche sich mit der Einbildung schlagen, als sey ein jeder gotteslästerlicher, unreiner, oder anderer böse Gedancken, der ihnen einfallt, gleich sündhaft; auch diese fehlen, und seynd auf einem Irrweg.

Vortrag.

Damit ich derothalben beyden aus dem Traum helffe, will ich für heut erklären, und vortragen, wie, und wann man sich mit bösen Gedancken versündige.

Cum vidisset JESUS cogitationes eorum, dixit: Ut quid cogitatis mala in cordibus vestris? *Matth. 9.*

Da JESUS ihre Gedancken sahe, sprach er: Warum gedencket ihr Böses in eueren Herzen?

Omni custodiã serva cor tuum: Bewahre dein Herz mit allem Fleiß/ ermahnet uns *Prov. 4.* der heis

lige Geist, als wollte er sagen, es sey gleichsam das Herz eine Festung, welche wohl müsse bewachet, und gegen allen

allen feindlichen Anfall bewahret werden, damit es keiner unversehens über-
rumpelt; *omni custodia*, mit allem
Fleiß: Es müsse auch daneben mit
allerley Gegenwehr wohl versehen wer-
den, damit es die feindliche Gewalt
abtreiben könne. Aber gegen was
für einen Feind soll dann das Herz
also bewaffnet, und bewahret seyn?
hierauf antwortet die heilige Schrift
an einem andern Ort: *Cave, ne ti-
bi subrepat impia cogitatio. Deut. 15.*
Hüte dich / damit nicht etwa ein
böser Gedanke bey dir einschlei-
che: Die bösen Begierden, die unrei-
nen Gedanken, und andere sündhaf-
te Gemüths-Regungen seynd jene
heimliche, und zugleich mächtige Fein-
de, welche das Herz mit List, und Ge-
walt suchen einzunehmen. Ach! ja,
sagt mancher, das erfahre ich leider!
nur viel zu viel, weil ich von selbigen
so gewaltig angefochten werde, daß
ich mich nicht genug davor erwehren
mag, derohalben ich leider! in vielen,
und unzahlbaren Sünden lebe. Aber
nicht so kleinmüthig, o Christen-
Mensch! weil unsere Gedanken so
Zaum- und Meister-los, daß sie bis-
weilen dahin fliegen, wo wir sie am
ungernsten hätten, so ist auch nicht
gleich alles Sünde, was diese flüchtige
Botten neues in das Herz hinein-
bringen; ein anderes ist die Bestung
auffordern, und belagern, ein ande-
res dieselbige einnehmen, und preis-
machen: Es gehöret mehr dazu, daß
du sündigest, und des Himmels verlu-
stig werdest, als daß gegen deinen

Willen ein solcher Gedanke dir in
den Kopff komme, deine freywillige
Wahl, und Gutheissen, einen solchen
Gast auf- und anzunehmen, wird auch
erfordert.

Der grosse Sitten-Lehrer der heiligi-
ge Gregorius stellet die ganze Sach,
wie sie sich innerlich zutraget, *l. 4. mo-
ral. c. 27.* in der eusserlichen Sünde
unserer Vorelteren vor Augen, u. sagt:
Man solle acht geben, wie viele Stück
in dem Paradyß zusammen kommen,
bis die Erbsünde erwachsen; drey nem-
lich haben sich dabey eingefunden, die
Schlange, die Eva, und der Adam:
*Serpens suavit, Eva delectata est, A-
dam consensit: Die Schlange hat*
die Frucht dargebotten, und dazu
gerathen/ *Eva* hat Freud daran ge-
funden/ und *Adam* hat eingewillig-
get: Wann schon die Schlange ge-
rathen hätte, ja wann schon die Eva
in dem verbottenen Apffel ihre Lust
gehabt, wann nur der Adam seinen
Willen nicht darein gegeben hätte, so
würde keine Erbsünde daraus erwach-
sen seyn: Auf dieselbige Weis, sagt
der heilige Gregorius, gehet es zu mit
den Sünden der Gedanken; der bö-
se Feind, oder auch wohl unsere Phant-
tasie, und Einbildungs-Kraft ist die
Schlange, das Fleisch, und der sinnliche
Mensch ist die Eva, der Geist aber, oder
der Wille ist der Adam; der Teufel
nemlich, oder unsere eigene Phantasie
stellet, und bildet uns etwas ergökliches
vor, das Fleisch findet auch einige Be-
lustigung daran, aber doch ist es zum
wenigsten noch nicht zur schweren
Sünde

Sünde kommen, bis der Adam, der freye Wille, die Belustigung gut heisset, und wohlbedächtlich annimmt; die eigene Worte Gregorii seynd diese: Suggestio fit per diabolum, delectatio per carnem, consensus per spiritum, quia cum primùm culpam serpens suggessit, Eva velut caro delectata est, Adam velut spiritus consensus. *ub. sup.* Wahr ist es, sagt der heilige Augustinus, daß Eva von der verbotenen Frucht gessen, aber Gott hat sie nicht aus dem Paradyß geworffen, bis daß Adam auch davon genossen, nachdem dieses geschehen: Emisit eos Dominus de Paradiso voluptatis. *Gen. 3.* Da hat sie Gott aus dem Paradyß geschaffet: Woraus wir zu lernen haben; obgleich die Natur ohne völlige Aufmerksamkeit einige Neigung, und Lust zu einer verbotenen Sache spüret, wann es schon zuweilen nicht ohne lässliche Sünde zugehet, so kommt doch die Seele noch nicht aus dem Paradyß der göttlichen Gnaden, bis daß der freye Wille, als der Adam, mit vorfesslicher Verwilligung einstimmet.

Um diese Sache noch besser zu begreifen, und zu lernen, wann, und wie man mit den Gedancken sündige, welches doch schwer genug zu unterscheiden, laßt uns einer Gleichnuß bedienen: Es findet nemlich eine Frau in ihrem Hauß auf dem Tisch einen Brieff, welchen, wie sie an der Aufschrift erkennet, einer nach ihrer Ehrstrebender gottloser Mensch geschrie-

ben, und durch die Magd dahin hat legen lassen; was geschieht nun, da die Frau den mit lauter unziemlichen Sachen angefüllten Brieff findet? eines von diesen vier Stücken geschieht gewiß: Entweder fangt sie an mit der Magd zu schmähen, daß sie sich erkühnet, ein solches Schreiben heimlich dahin zu legen, zerreißet auch, und verbrennt den Brieff gang ohngelesen, und ohneröffnet, oder sie liest das Schreiben aus Fürwitz, hat aber einen Verdruß, und Mißfallen ab dem bösen Ansinnen, oder sie liest es mit Lust, und Wohlgefallen wegen dem Begehren, jedoch ohne den Willen, die böse That zu begehen, oder sie liest es mit Lust, und verlangt auch, die Sünde selbst zu vollbringen. Da haben wir die rechte Abbildung dessen, was sich innerlich mit unsern Gedanken zutraget, dann was ist ein rachgieriger, gottslästerlicher, unkeuscher, oder sonst böser Gedanke anders, als ein heimlicher Brieff des Teufels, in welchem er an dich begehrt, du sollst eine Untreu wider Gott, den Betrüger deiner Seelen, begehen? diesen Brieff legt er dir in die Phantasie, und Einbildung, als auf den Tisch, entweder durch sich selbst, oder durch Mittel der Magd, nemlich deines Fleisches, durch die Augen, oder Ohren, durch die Berührung, oder einen anderen Sinn; Was machst du nun mit dem Brieff? verbrennest du ihn gleich ohngelesen entweder in dem Feuer der göttlichen Liebe, oder in dem Feuer der Hölle, auf welche du gleich

deine Gedancken wendest, und widerstehest also der ersten Bewegung? O so hast du dich nicht allein keiner Sünde zu befürchten, sondern legst grossen Verdienst bey GOTT ein: Haltest du dich aber in Lesung dieses Brieffs aus Fürwitz, oder anderen Ursachen eine Zeit lang auf, jedoch ohne völlige Bewilligung, so ist es mehrentheils eine lässige Sünde; solltest du dich aber an demselben freywillig belustigen, und mit gutem Bedacht in solchen garstigen Vorstellungen erfreuen, so verزندigst du dich tödtlich; ich sage aber freywillig, dann wann schon, wie wir zuvor gehört, die Eva, oder das Fleisch eine Belustigung empfindet, wann es doch dem Willen, als dem vornehmeren Theil zuwider ist, und er es nicht gut heisset, so wird auch die Seele dadurch des Paradeses nicht verlustig; falls du aber bey Ablefung eines solchen Brieffs, oder bey so bösen Gedancken dich nicht allein freywillig belustigst, sondern auch ein Verlangen, und Begierde zu dem Werck selbst hast, wann schon die That nicht begangen wird, so ist die Sünde desto grösser, und nimmt die Gattung der Bosheit von ihrem Gegenwurf; zum Exempel: Ein Verlangen, etwas GOTT geweyhetes aus der Kirchen zu entfremden, ist eine grössere Sünde, als die Begierde zu einer einem anderen Menschen zugehörigen Sache.

Hieraus sehen wir nun, wie weit diejenigen fehlen, welche sich ängstigen, und meinen, daß gleich ein jeder auf-

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

stossender Gedancken gegen GOTT, gegen seine Heilige, oder auch gegen die Keuschheit eine Sünde sey, weit fehlen selbige, weil sie gleich bey erstem losgebranntem Stück die Bestung ihrer Seelen für verloren achten, weit fehlen sie, weil sie die Versuchungen für Sünden halten; nicht also, o zaghafte Seele! du bist darum nicht todt, weil man dich todt haben will: Vinci, vel vincere, rufft dir zu der heilige Hieronymus, in nostrâ est potestate; tentari in potestate tentatis est: Bey uns stehet es, ob wir obsiegen/ oder unterliegen wollen; ob wir aber sollen versucht werden/ stehet bey dem/ der uns versuchet: So lang der Wille Widerstand brauchet, und sich nicht ergiebt, liegt der Feind vergebens zu Feld, und bestreitet vergeblich die Bestung des Herzens: Voluntas est, qua peccatur, & rectè vivitur: Der Wille wird zu dem sündigen so wohl/ als zum gutes thun erfordert/ sagt der heilige Augustinus. l. 1. retract. c. 9. warum fürchtest du dich dann? Christliche Seele! Quare tristis es anima? Psal. 42. Warum erschreckest du bey dem ersten anklopfen, und aufforderen der Feinden? Das Auffordere in einer Bestung nicht schimpfflich, aber das Bedingen, und Uebergeben der Stadt gereicht ihr zur Schand, wann es nicht aus höchster Noth geschehen. Was betrübest du dich dann, da du doch keinen Willen hast, den Feinden das Thor zu eröffnen, sondern vielmehr durch das

Do o

das

das Gebett die Schlüssel deines Willens GOTT überlieferst? Quare trillis es? Warum fürchtest du dir, da du doch mit Vorschreibung des Niegels eines vesten Vorsazes dem Feind die Hoffnung der Ubergab deines Herzens benimmst? warum kränckest du dich also wegen der Gedancken-Mücken, welche immer zurück kehren, und dich, gleichwie die Vögel das Opffer Abraham, beunruhigen, da du doch, wie der Abraham, dich immer bemühest, solche abzutreiben? Voluntas est, quâ peccatur, & rectè vivitur: Der Wille wird zu dem sündigen sowohl, als zum gutes thun erfordert: So lang ihr so garstige Vorstellungen nicht gern habet, schadet euch die Versuchung eben so wenig, als einem keuschen Joseph, eben so wenig, als einer Ehr-liebenden Sulfanna. Es wird nicht erfordert, daß ihr mit dem versuchten Francisco euch in dem Schnee, oder mit dem angefochtenen Benedicto in den Dörneren herum welket, die bösen Gedancken damit zu ersticken; der Wille allein mit seinem Widerstand ist dem Feind gewachsen genug; es bedarff auch nicht, daß ihr mit Worten, oder mit Zeichen, oder mit Kopff-schütteln, oder mit anderen unanständigen Geberden euer Mißfallen kund gebet, genug ist es, daß ihr in diesem heimlichen Streit, auch heimlich durch eueren Willen obsieget.

Nicht so tröstlich, wie diesen kleimüthigen Seelen, kan ich anderen zur reden, welche den bösen Einbildungen

nicht so tapfferen Widerstand thun, sondern mit verweilen, und nachsinnen sich darein verwickelen, welche gleichfalls den vorgelegten Brieff erbrechen, und lesen, und einiger massen mit dem Feind anfangen zu capituliren, oder von Ubergab der Herzens-Vestung sich zu unterreden, und zu dingen, dann ob schon diese zuweilen noch mit lebendiger Seele davon kommen, wann sie nemlich die Vestung nicht völlig übergeben, jedoch stehet es desto gefährlicher mit ihnen, je heftiger sie nicht nur die Versuchung, sondern auch die Lust in der Versuchung empfinden: Sunt, qui delectantur, & non consentiunt, sagt von solchen der heilige Augustinus *Serm. 44. in Joan. nondum perfecta mors est, sed quodam modo inchoata*: Es kan geschehen/ daß einer die Belustigung empfinde/ und doch nicht einwilliget, und da ist noch kein völliger/ sondern doch ein anfangender Tod: Es ist zwar wahr, was der heilige Bernardus sagt: Non nocet sensus, ubi non est consensus: Die Empfindung schadet nicht/ so lang es an der Einwilligung fehlet: Die Empfindlichkeit nemlich der Wohlust ist ohne den Willen keine Sünde, wie unter anderen an dem tapfferen Eleazarus zu sehen, von welchem die Schrift bezeuget *2. Mach. 6. Aperto ore hians compellabatur carnem porcinam manducare*: Der Mund wird mit Gewalt aufgesperrt/ daß er Schwein & Fleisch essen sollte; Er wurde gezwungen

die Lust des Essens zu empfinden, indem man ihm die niedlichsten Bissen in den Mund schobe, er hatte den Geruch, er spürte den Geschmack, er verkostete gleichsam schon die Süsse, und Lieblichkeit der Speise, er konnte sich nicht wehren gegen die daraus entstehende Empfindlichkeit der Lust, und doch sündigte er nicht, weil es gegen seinen Willen war: Non nocet sensus, ubi non est consensus: Die Empfindung schadet nicht, so lang es an der Einwilligung fehlet: Dieses, sage ich, ist zwar wahr, aber in der Unlauterkeit sehr gefährlich, in selbiger den Gedancken zu viel Freyheit, und Raum lassen, ohne daß der Wille die Belustigung sollte gut heissen, laßt sich nicht leicht ausüben: Die Liecht-Mücken fahren so lang um die Kerze herum, bis sie endlich ihre Flügel verbrennen, die Vögel hüpfen, und fliegen so lang die Leimruthen vorbey, bis sie endlich daran kleben, der Apffel hat die Evam so lang in die Augen gestochen, bis er ihr das Leben abgestossen: Vidit, sagt die heilige Schrift *Gen. 3.* mulier, quod bonum esset lignum ad vescendum, & pulchrum oculis, aspectuque delectabile: Das Weib sah, daß der Baum gut ware davon zu essen / auch schön vor den Augen / und lustig anzusehen: Das Aufhalten bey diesem Baum ist viel zu gefährlich, es kan zwar die Eva sagen: Die Frucht hangt ja noch an dem Baum, man gönne mir die Lust, die ich in der Anschauung habe;

das Ansehen des Apffels ist mir nicht verbotten, sondern nur das Essen; hierauf antwortet aber der heilige Bernardus *de grad. humil.* Hoc etli culpa non est, culpæ tamen initium est: Obschon dieses keine Sünde nicht ist / so ist es doch ein Anfang dazu:

Hüte sich derothalben ein jedweder, daß er nicht lang auch ohne Bewilligung der Lust den bösen Gedancken in seinem Herzen Platz lasse, entschütete er sich derselben, so bald immer möglich, damit sie nicht seines Willens Meister werden; dann wann dieses geschieht, wann der Wille sich dargein ergiebt, und aus freyer Wahl die aus solchen Gedancken entstehende Belustigung annimmt, so ist es geschehen, so ist die Sünde begangen, wann schon keine That, kein eufferliches Werck darauf erfolget, wie Christus der HERR ausdrücklich sagt: Qui viderit mulierem ad concupiscendam eam, jam moechatus est eam in corde suo. *Matth. 5.* Ein jeglicher, der ein Weib ansiehet / ihrer zu begehren / der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen: Erfahren hat diese böse Wirkung der Gedancken ein stolzer Lucifer mit seinem Anhang, welcher, gleichwie er sich in einem Augenblick damit versündigt, also ist er auch in einem Augenblick aus dem Himmel in die Hölle gestürzet worden, wie *CHRISTUS* sagt: Videbam Satanam sicut fulgur de cælo cadentem. *Luc. 10.* Ich sahe den Satan /

Satan, wie den Blitz, vom Himmel herunter fallen: Erfahren hat es Saulus, der nachmahlige Paulus, welcher, obschon er keinen Stein gegen den heiligen Stephanum aufgehoben, dennoch, weil er erat consensuens neci ejus Act. 7. verwilligte in seinen Tod / darum hat er aller Steiniger Sünde auf sich geladen, wie der heilige Augustinus sagt: In omnium lapidantium manibus erat: Erfahren haben es in den unreinen Gedanken, als welche den menschlichen Willen weit leichter reizen, und verstricken, viele tausend, welche entweder aus Mangel der Gelegenheit, oder aus Geschämigkeit eusserlich nichts böses verübet, und dennoch erbärmlich zu Grund gangen seynd.

Was gedüncket euch dann wohl von denjenigen, welche an Platz, daß sie ihr Herz auf das fleisigste gegen solche innerliche, und heimliche Feinde bewahren, an Platz, daß sie sich mit dem Gebett, mit der Furcht Gottes, und anderen Mitteln dagegen bewaffnen sollten, vielmehr allerhand garstigen Einbildungen Thor, und Thor auffsperrn? Kan man von denen sich wohl einbilden, daß sie ihre Seel, und Seligkeit lieb haben? muß man sie nicht vielmehr für solche Baghälse ansehen, die ihr ewiges Heil auf die eusserste Spitze stellen? diejenigen nemlich welche um den Stachel des Fleisches zu überwinden, mit dem heiligen Apostel wohl möchten ihren Leib casteyen, und züchtigen, wann die noch neben den von selbst

kommenden Versuchungen, nichts lieber lesen, als was nach der Unlauterkeit schmeckt, nichts lieber sehen, als was der Erbarkeit zuwider ist, nichts reden, und hören, als was unanständig? was kan das für andere Wirkung bey ihnen haben, als daß solche durch die Sinne eingelassene unreine Gegenwürffe ihnen gleiche garstige Gedanken, und Phantaseyen hinterlassen, welche ihrer angeborenen Eigenschaft gemäß eine Wohl lust erwecken? und was ist dann leichter, sonderlich bey beschriebenen Leuthen, als daß sich der Wille darinn ergebe, und die Ergötzlichkeit annehme? ja wohl gar in allerhand böse Begierden, und Verlangen ausbreche? und wer wird dann endlich die Sünden zehlen können, mit welchen eine solche Seele verstricket wird.

So lieb euch derohalben euere Seele, so gern ihr dieselbe wollet zu GOTT bringen, so fleisig hütet euch vor allerhand unziemlichen Gedanken, hütet euch, daß euch GOTT nicht könne vorhalten: Ut quid cogitatis mala in cordibus vestris? Warum gedencket ihr Böses in eueren Herzen? Die bösen Gedanken machen bey dem göttlichen Richter Stuhl eine grosse Kreide aus, und seynd bisweilen so heimtückisch, daß sie sich schier von uns selbst nicht zehlen, noch rechnen lassen; darum auferte malum cogitationum vestrarum. Isa. 1. Thut das Böse eurer Gedanken hinweg: GOTT befiehlt nicht, daß wir die bösen Einbildungen ganz auf eine

eine Seite raumen sollen, weilien solches bisweilen nicht in unserer Gewalt ist, sondern wir sollen das Böse unserer Gedancken hinweg schaffen, das ist, die Ursachen, und Gelegenheiten dazu abschneiden. Malum, das Böse davon geschafft, daß man sie nicht gern, und willig annehme. Die Natur hat das menschliche Herz mit einer doppelten Wacht, und Bewahrung von selbst versehen, sie hat es in die Rippen, als eine veste Mauer, eingeschlossen, und daneben mit vielem Fleisch, und dicker Haut, als Wällen, und Bollwercken, umgeben; ein jeder weder setze die Furcht GOTTES noch als die beste Wacht hinzu, so wird er eines theils von den überflüssigen Aengsten, als wann ein jeder ihm in die Gedächtnuß, oder Phantasien

einfallender Gedancke ihn um das geistliche Gnaden-Leben brächte, hievon, sage ich, wird er befreyet, und durch die Gottesfurcht gesicheret werden; anderen theils aber wird eben dieselbige Furcht, als eine treue Thürhüterinn des Herzens allen schmutzigen Vorstellungen den Zutritt mit Fortschaffung der Ursachen, wodurch selbige, als gewöhnliche Wege, zu kommen pflegen, verweigeren, und abschneiden; mit einem Wort: Eine rechtschaffene Gottesfurcht wird die Herzens-Bestung so besorgen, wie es der Salomon von uns verlangt, da er, wie zuvor gehört, sagt: *Omni custodia custodi cor tuum:*

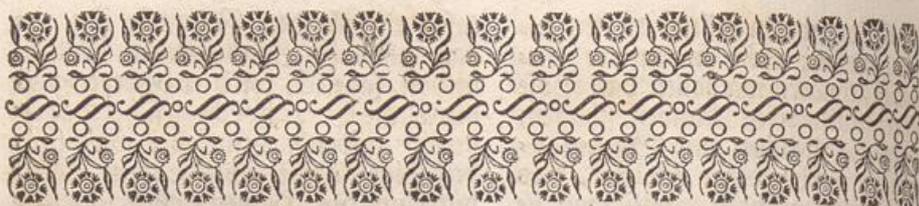
Mit allem Fleiß bewahre dein Herz.

Prov. 4.



000 3

21uf



Auf den achtzehnden Sonntag nach Pfingsten

Dritte Predig.

Offerebant ei paralyticum jacentem in lecto. *Matth. 9.*

Sie brachten einen Sichtbrüchigen zu ihm, der auf einem Bett lage.

Innhalt.

Warum wir auf der Welt mit Widerwärtigkeiten heimgesuchet werden.

Der elende Zustand, in welchen unsere erste Eltern ihre Nachkömmlinge durch ihren Fall gesetzt, ist so allgemein, daß, gleichwie sie die Sünde allen angeerbet, also auch den Fluch der Erbsalen, und Widerwärtigkeiten allen über den Hals gezogen haben; keiner ist, der sich davon aussagen darff, oder kan, alle Stän-

de, alle Geschlechter, alle Alter müssen sich unter das Creuz biegen, und gleichwie man keine Rosen ohne Dörner, also findet man keinen Menschen ohne Widerwärtigkeit; ja man wird eben der einen Garten ohne Unkraut, als ein Hauß ohne Creuz antreffen, keine Einöde ist so unfruchtbar, keine Felsen so hart, kein Boden so sandächtig.

wo das Creutz-Holz nicht wachset, es verbirgt sich zwar zuweilen, und will sich nicht gern sehen lassen, aber alsdann drucktet es am allerempfindlichsten, mancher laßt sich ansehen, als fehlete ihm nichts, als gieng ihm alles nach Wunsch, da indessen doch ein gewaltiger Dorn tieff im Herzen sitzt; mancher pranget mit Cron, und Scepter, hat aber daneben ein so schweres Creutz zu schleppen, daß es ihm auch der ärmste Bettler nicht möchte nachtragen; kein End würde ich finden, wann ich alle Gattungen der Widerwärtigkeiten, wovon der Mensch nicht anderst, als ein Schiff auf dem Meer, von den Winden angefallen wird, erzehlen sollte: Dieser hat von seinen Kindern, jener von seinen Eltern, ein anderer von seinem Ehepaar zu leiden; der eine muß sich mit der Armuth herum schlagen, der andere muß mit seinen Feinden zanken, um den ehrlichen Namen zu retten; dieser hat der Kinder zu viel, jener gar keine, oder wann sich ja einer finden sollte, welcher wider alle dergleichen Creuzer genug geschützet wäre, so wird er sich doch nicht also verpanzeren können, daß nicht zuweilen eine Kranckheit durchdringe, und was nuget es ihm dann, wann ihn schon sonst das Glück auf das freundlichste anlachte? wann ihm schon Gold- und Silber-Bäche in das Haus flösen, wann allerley Freud, und Ergöcklichkeit mit hinein käme, so ist doch eine Kranckheit fähig genug, alles zu versauern, und zu verbitteren.

Betrachte man nur den heutigen Sichtsbrüchigen, oder Gliedersüchtigen, da er in den größten Schmerken des Zipperleins liegt, und weder Hand, weder Fuß rühren kan, da wäre dessen Creutz gewiß so schwer, daß es alles, was die Welt erfreuliches geben mag, leicht überwoege; und dieser Kranckheiten, denen wir Menschen unterworffen seynd, giebt es ja so viele, daß einem ein Grausen ankommen möchte, wann man nur daran gedendet: Kan sich aber einer hievon freysprechen lassen? ist nicht der Reiche sowohl, als der Arme solchen Ubeln unterworffen? nicht die geringste Ausnahme, oder Freyheit ist hierinn zu finden, sondern gleichwie wir alle von denselben Ureltern herkommen, also haben wir auch alle dasselbige Erbtheil der Distelen, und Dornen, der Creuzer, und Trübsalen empfangen; darum der allezeit lachende, und deswegen selbst lachens-würdige Democritus dennoch in diesem Stück sehr weislich, und klug gehandelt, da er dem wegen des Hintritts seiner inniglich geliebten Ehgemahlinn untröstlich betrübtten Perlischen König Dario versprochen, er wolle die verstorbene Königin wieder zum Leben zurück bringen, wann nur der König in seinem ganzen Reich drey erwachsene Menschen erfragen, und finden würde, welche niemals in ihrem Leben etwas Widerwärtiges gelitten hätten, dann dieser dreyen Personen Namen wolle er auf das Grab der abgelebten Königin schreiben, und wolle versichern, daß

daß sie davon würde auferweckt werden; weil aber unter einer so unbeschreiblichen Menge der Menschen keine drey zu finden waren, welche mit Wahrheit sagen konnten, daß sie von keiner Betrangnuß jemalen angefochten worden, darum, sprach Democritus zu dem König, seye es ja kein Wunder, daß die Widerwärtigkeit, welche das ganze Land durchstreichet, auch einmal in seine Residenz und Hof-Sitz eingekehrt sey, zeigte also der

kluge Democritus auch mit lachendem Mund, daß es allenthalben etwas zu leiden gebe. Ohnerachtet nun aber dieses eine so gewisse, als bekannte Wahrheit ist, so höret man doch oft dagegen klagen, und fragen: Warum man von GOTT mit diesem, oder jenem Creuz heimgesuchet werde? womit man es verschuldet habe, daß man von dem einen Unglücks-Fall in den anderen stürze?

Vortrag.

Diesem dann GOTT so mißfälligen klagen, und fragen abzuheffen, will ich ihnen heut die Ursachen, und das Absehen, warum GOTT zuweilen Creuzer regnen laßt, anzeigen, damit sie davon einige erwehlen, und für sich aussuchen mögen, um sich derselben entweder schon würcklich zu bedienen, oder doch künftigt zu gebrauchen, und die besten zu Nutz zu machen, wann sie von einem bitteren Pfeil der Trübsal sollten getroffen werden.

Offerebant ei paralyticum jacentem in lecto. *Matth. 9.*

Sie brachten einen Gichtbrüchigen zu ihm, der auf einem Bett lage.

DAß CHRIS TUS als der erfahrene Arzt, am besten verstanden habe, aus was für einer Wurzel die Kranckheit des heutigen Gichtbrüchigen erwachsen, wird keiner laugnen wollen, zu dem aber ist auch bekannt, daß die beste Cur, und Heilung einer Kranckheit darinn bestehe, wann man derselben Wurzel austreisset, und

gleichsam den Brunnen, woraus das Gift fließet, zustopffet; wer will dann daran zweiffelen, daß nicht Christus, dessen Werke alle vollkommen, die Glieder sucht, wovon das heutige Evangelium meldet, aus dem Grund, und Ursprung geheilet habe: So gebet dann acht, wo dieser himmlische Arzt die Ursache der Kranckheit sucht, und

und ihr werdet mercken, daß sie nirgend anderst, als in der Sünde zu finden; darum hebt Christus die Cur von der Nachlassung der Sünden an, zu erst spricht er: Remittuntur tibi peccata tua: Deine Sünden werden dir vergeben: und nachgehends sagt er: Surge, jetzt siehe auf, dann die Bande, welche deine Glieder gelähmet, seynd gelöst, und das Gifft, welches dir so grossen Schmerzen verursacht, ist abgetrieben: Declarans, sagt hierüber Theophilactus, quod paralysis ex peccato esset: Hiemit deutete der Herr an, daß die Gliedersucht aus der Sünde herrührete: Sehen wir also, daß, gleichwie die Sünde des ersten Menschen das Paradies verschlossen, und hingegen allen Erübsalen Thür, und Thor geöffnet, also hören auch noch unsere eigene Sünden nicht auf, uns mit Creuz, und Widerwärtigkeit zu beladen. **W**er braucht noch würcklich die Erangsalen, als Ruthen, um unserer Verbrechen willen; jedoch mit einem grossen Unterschied, welchen der heilige Gregorius in der Vorred über den Job anmercket, und zugleich diese ganze Sache aus dem Grund erörteret, dann die Streiche, sagt er, welche Gott auf den Sünder führet, seynd unterschiedlich: Die erste Gattung bestehet in dem, wann Gott den Menschen zwar züchtiget, auf daß er sich bessere, aber doch wegen der hartnäckigen Bosheit keine Besserung folgt; und wer siehet nicht, daß dieses die entschlichste, und beweinenenswürdigste Straffe sey? leiden nemlich, und doch nicht zur Buß erweichen, sondern viel

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

mehr zur Bosheit erhartten; also, sagt der heilige Gregorius, hat gelitten, und ist gestrafft worden der gottlose Judas: Dann schauet, wie dieser meinendige Verräther so voller Angst herum laufte, sein innerlich Creuz ist weit schwerer, als der noch grüne Baum, welchen er zu seinem Galgen auserwehlet: Er kan vor hart-pressendem Leidwesen nicht genug Athem ziehen, ja er hat den Strick schon um den Hals, und jetzt gleich wird selbigen die Verzweiffelung zuschnüren, damit der beängstigte Athem ganz ausbleibe; das Herz dieses gottlosen Menschen ist so voller Schwermüthigkeit, daß es einen Stein erbarmen möchte, er tragt ein Creuz, das ihm schwerer fällt, als der bittere Tod, darum will er lieber sterben, und mit größtem Spott vor der ganzen Welt sein eigener Hencker seyn, als noch länger von so heftiger Gewissens-Angst gequälet werden. Nun frage ich aber: Was hat dem Judas ein so schmerzliches Leiden für Nutzen gebracht? und ich antwortete: Gar keinen; er fangt die Hölle schon lebendig an mit sich herum zu tragen; der scharff-beißende Gewissens-Wurm, dessen Zwicken, und Beißen unter den Verdammten so grosses Heulen verursacht, hangt schon würcklich an seinem Herzen, er leidet, daß er leide, er gehet von der Marter zu der Marter, von der zeitlichen zu der ewigen. O das ist ein Creuz über alle Creuz! das heisset mit dem linken Schächer am Creuz hangen, und ihm selber das Urthel der Verdammnuß über den Kopff schreiben, das heisset sich selbst aus einer Hölle

P p p

in

in die andere stürken. Wem zittert nicht das Herz, wann er das Elend der unglückseligen Sodomiten zu Gemüth nimmt? es rauschet über sie ein feuriger Schwefel-Regen aus den Wolcken herab, von diesem werden sie hart gebrennt, aber doch werden ihre Sünden nicht ausgebrannt, sie beschliessen ihr zeitliches Leben mit grossen Schmerzen, und fangen das ewige mit noch grösseren an, sie gehen von einem Feuer zu dem anderen. Ach Christliche Zuhörer! hütet euch doch vor einer solchen Straffe, welche nichts, als noch grössere Straffen, nach sich ziehet, gebet euerem Gott keine Ursache, daß er die eiserne Ruthe, welche nur nieder schlägt, und nicht aufrichtet, über euch schwingen müsse. Seyd nicht wie ein Amboss, welcher in einem Tag viele hundert Schläge bekommt, und doch nicht gebändiget wird, sondern seydt vielmehr wie ein Glas, welches auf den ersten Anstoss zu Trümmern gehet: Cor contritum, ein zertrümmert, und zerfnirschetes Herz ist Gott gefällig; pflancket euch Gott einen Creutz-Baum in das Haus, machet, daß er gute Früchte der Busse, und Besserung bringe; habt ihr ein Creutz zu tragen, kommt damit zu dem am Creutz hangenden Heyland; werdet ihr von Gott getroffen, so laßt euch durch die Streiche das Gewissen rühren, und die Sünde daraus verjagen;

Dann dieses ist die zweyte, und vornehmste Ursache, um derentwillen uns Gott Widerwärtigkeiten zuschicket, wie der vorgemeldete heilige Gregorius weiter lehret: Alia est percussio, quâ

peccator percutitur, ut corrigatur: Eine andere Ruthe giebt es/wovon der Sünder zu seiner Besserung getroffen wird: Und dieses zeigt auch Gott mit seinen selbst eigenen Worten an, da er, von dem sündigenden Volk zum Zorn gereizet, sich also vernehmen läßt: Dispergam te in nationes, & ventilabo te in terras, & deficiere faciam immunditiam tuam à te. Ezech. 22. Ich will dich zerstreuen unter die Völcker/und will dich ausschweygen in die Länder/und will machen, daß der Unrath von dir falle; als wolte er sagen: Wie das Getreid will ich dich reuteren, reinigen, und schwingen, ich will durch die Trübsal, als einen Wind, dich in unterschiedliche Länder verwehen, aber nur darum, daß die Spreuer der Sünden mögen davon fallen: Und in der That hat er es auch also gemacht, da er ihnen allerhand Sünde über den Hals geschickt, von welchen sie so hart seynd mitgenommen worden, bis sie von der Abgötterey abgestanden: Ein gleiches nahm auch Christus mit seinen Jüngeren vor, wie es seine eigene Worte geben, da er Luc. 22. spricht: Simon, Simon! ecce Satanas expetivit vos, ut cribraret sicut triticum; ego autem rogavi pro te, ut non deficiat fides tua: Simon, Simon! siehe, der Satan hat euerer begehrt/ daß er euch wannen möchte/ wie den Weizen; ich aber habe für dich gebettelt, daß dein Glaub nicht abnehme: Die Apostelen hatten ihre Mängel, von welchen sie, wie das Getreid von dem Unrath, mußten gesaubert werden; de
Kestl

Kopff schwindelte ihnen von Ehr-Be-
gierd, darum zankten sie um die erste
Stelle; Jacobus, und Joannes woll-
ten allen vorsitzen; Petrus liesse sich von
dem Fürwiltz einnehmen, fragte, was
ihn nicht angienge; Philippus traute
nicht genug auf die Allmacht Christi,
da es an Speisen mangelte; Thomas
ware zu eigensinnig, und mit einem
Wort: Dem einen fehlte es hie, dem
anderen dort; dieses nun ware dem
Satan nicht unbewußt, darum wollte er
sie gern weiter belästigen, und beunru-
higen; weil er aber ohne Erlaubnuß
Gottes nichts vornehmen durffte, hat
er darum angehalten, daß ihm diese
Gewalt verliehen würde: *Satanas ex-
petivit vos, ut cribraret: Der Satan
hat euerer begehrt: Christus liesse ihm
auch dieß Begehren nicht zuwider seyn,
sondern bate nur seinen himmlischen
Vatter, daß er die Plagen, so ihnen der
höllische Verfolger anthun würde, da-
hin möchte gedeyen lassen, damit sie von
ihren Unvollkommenheiten gereiniget
würden. Wann das aber um so ge-
ringer Verbrechen willen geschehen, wer
wird sich dann von uns davon aussagen
dürffen, die wir uns weit gröberem Miß-
tritten schuldig wissen? wie vielmehr
haben wir des reuterens, und durchstie-
bens nothwendig? und weil sich Chris-
tus des Worts: *Cribrare, sieben, ge-
brauchet, wie kan das anderst, als durch
Creuzer, geschehen? dann gebe man
einmal auf den Boden eines Siebes
acht, so wird man finden, daß selbiger
aus lauter Creuzer bestehe, alle Schien-
lein seynd dergestalt über einander ge-**

flochten, daß sie, wo sie zusammen tref-
fen, ein Creuzlein ausmachen, und dann
lauffen noch daneben zu unterst an dem
Sieb von aussen her zwey grosse Schie-
nen Creuzer weis über einander, welche
den Boden des Siebes unterstücken, und
steiffen müssen, damit selbiger, wann die
Schwere des Getreids darauf kommt,
nicht durchbreche; und also sehen wir,
daß die Spreuer, Hülsen, und aller Un-
rath durch die Creuzer von dem Weis-
sen müssen geschieden, und gesaubert
werden: Aber auch nicht anderst müs-
sen wir durch die Creuzer von unseren
grossen, und kleinen Sünden, von un-
seren Fehleren, und Unvollkommenhei-
ten gereiniget werden, eh und bevor wir,
als ein reiner Weissen, von dem himm-
lischen Haußvatter in seine Scheuer auf-
genommen werden.

Frage derothalben, und Klage nicht
mehr, o Christliche Seele! wann dir et-
was widerwärtiges überkommt, wann
ein Gerichts-Handel verloren gehet,
wann dein guter Name durchgelassen
wird, wann eine Ehefrau von ihrem
hart-köpffigen, und dem Trunck ergeb-
nen Mann, oder hingegen dieser von je-
ner vieles zu leiden hat, da frage keiner:
Warum mag mir doch Gott eine so
schwere Last aufbürden? sondern lasset
vielmehr die Dancksagung dafür hören;
sprechet mit dem alten Tobias, als ihm
von dem ohngefähr herabfallenden
Schwalben-Roth das Gesicht benom-
men wurde: *Justus es Domine! &
omnia judicia tua justa sunt, & omnes
viae tuae misericordia. Tob. 3. Herr!
du bist gerecht, und alle deine Gerich-*

te seynd gerecht, und alle deine Wege seynd Barmherzigkeit: Die ersten Worte: *Iustus es Domine! Herr!* du bist gerecht, geben uns zu verstehen, daß sich Tobias seiner Verbrechen erinnere, und die Blindheit für eine väterliche Züchtigung gar gern annehme; die letzten Worte aber: *Omnes viæ tuæ misericordia: Alle deine Wege seynd Barmherzigkeit:* zeigen klar an, daß er die Verhängnisse Gottes für eine Gutthätigkeit gehalten, und wohl verstanden habe, daß die Widerwärtigkeit dieses Lebens nur dahin angesehen, damit die strenge Gerechtigkeit in der anderen Welt nicht mehr Ursach habe, mit schwerer Hand auf uns zu schlagen; Nun aber wird ja keiner von uns seyn, welcher sich mit Tobia in der Tugend, und Gottesfurcht werde vergleichen wollen, indem ihm die heilige Schrift das ohnfehlbare Zeugnuß giebt, daß er von erster Jugend an, und mit der Mutter-Milch die Tugend eingefogen; wie vielmehr haben wir dann bey anfallenden Widerwärtigkeiten Ursach zu sagen: *Iustus es Domine! Herr!* du bist gerecht: Dieses, und noch ein viel mehreres habe ich verdienet, *omnes viæ tuæ misericordia: Alle deine Wege seynd Barmherzigkeit:* Dann auf solche Weis werde ich auf dieser Welt gnädig abgestraft, damit deine strenge Gerechtigkeit, welche sonst bis auf den letzten Heller will bezahlet seyn, von mir in der anderen Welt nichts mehr zu fordern habe.

Oder meinet einer vielleicht, die Rechnung seiner Schulden bey *GOTT* sey

nicht so groß, daß sie nicht auf eine andere Art, als mit so schweren Creuzer, könne bezahlet werden? so will ich ihm dieses für dießmal, obschon es ohne Grund gesagt wird, zulassen, zeige ihm aber auch zugleich aus dem heiligen Gregorio wider dem Menschen das Creuz, und Leiden zuschicke; die Worte des heiligen Sitten-Lehrers seynd diese: *Aliquando quis non pro præterita culpa, sed pro futura vitanda percutitur: Zuweilen wird einer mit Widerwärtigkeit heimgesücht/nicht um die begangenen Sünden abzubüssen, sondern um die künftigen zu verhüten: Zum Beweis dieses seines Lehrsatzes führet er gleich den heiligen Paulum an, welcher von sich selber gestehet: Ne magnitudo revelationum extollat me, datus est mihi stimulus carnis meæ, angelus Satanæ, qui me collaphizet. 2. Cor. 12.* Damit ich mich nicht überhebe wegen der hohen Offenbarungen/ist mir der Stachel meines Fleisches gegeben/der Engel des Satans/daß er mich mit Säusten schlage: Er sagt nicht, daß er schon würcklich hoffärtig worden, sondern damit er ins künftige keinen hohen Muth spüren lasse, darmit werden ihm die Streiche angemessen; wann derohalben dieser heilige Apostel von dem Fleisch-Teufel angefohren wurde, so sagte er zu sich selbst: *Sichel wie du noch so schwach seyst? alle Tage gerathest du in Gefahr, überwunden, und in das Verderben gestürket zu werden; du bist zwar bis in den dritten Himmel hinauf verzücket worden, aber du*

du kanst noch wohl bis in den Abgrund der Höllen hinunter fallen; du hast zwar Todte aufgewecket, aber du kanst noch selbst in dem Fleisch verfaulen; du zeigest zwar vielen durch dein predigen den Weg zum Himmel, du kanst aber selbst desselbigen noch verfehlen; dieses ist gewiß, daß nichts unreines in den Himmel gehe, wie bald könnte es dann geschehen, daß der Geist der Unlauterkeit über dich Meister würde, und dir die güldene Himmels-Pforte verriegelte? also, sage ich, redete der heilige Paulus mit sich selbst, und verlegte mit dem, was er zu leiden hatte, der Sünde allen Zugang. Gleichwie aber dem Paulo, also seynd auch vielen anderen die innerlichen, und eusserlichen Trübsalen eine Hindernuß gewesen, wodurch sie von dem Fall erhalten worden; das Creuz ist gleichsam der Stab, woran wir uns auf dieser schlipfferigen Welt halten, und stützen müssen, damit wir nicht strauchelen. Wie manchem ist es überaus gut, und zu seiner Seligkeit ersprießlich, daß er schwach, krüppelhaft, arm, franck, mühselig, und verlassen sey; dann sollten ihn dergleichen Widerwärtigkeiten gänzlich verschonen, so würde ihm keine Boshait zu viel, oder zu groß seyn; über alle Schrancken der Gebühr würde er hinauspringen: Ach! glaubet mir sicherlich, der vorsichtige Gott weiß es am besten, was er einem jeden für einen Rappen-Zaum anlegen solle, damit er nicht vorbreche, und ausreisse: Er weiß den Glücks-Wagen eines jeden zu sperren, damit er nicht zu gah Berg-ab lauffe, und der, so darauf siket, Hals,

und Bein breche: Besser ist es ja, sagt Christus der Herr, daß du nur ein Auge, eine Hand, und einen Fuß habest, und also zum Leben eingehest, als daß du mit zwey Augen, Händen, und Füßen der Höllen richtig zuwanderest, welches in dem sittlichen, und geistlichen nicht weniger, als in dem natürlichen Verstand seine Richtigkeit hat; dann auch, geistlicher Weis zu reden, ist es dir gut, daß du nur ein Auge habest, und nicht so viel sehest, als ein anderer; hättest du mehr Verstand, und Wiß, so würdest du dich in deinen Gedancken ohnfehlbar versteinen; gut ist es dir, daß du nur eine Hand, und nicht viel wichtiges zu schaffen, oder zu verrichten habest, dann sollten sich die Geschäften bis für zwey Hände verdoppeln, würdest du deiner Seel, und Seligkeit gänzlich vergessen; gut ist es dir, daß du nur einen Fuß habest, und deine Sachen immerfort hinken, dann sollte dir alles nach deinem Wunsch ergehen, so wäre nichts gewisfers, als daß du, wie ein muthiges Pferd, wider Gott ausschlagen würdest, und darum ist mir gar kein Zweifel, daß unter den Auserwehltten im Himmel nicht täglich viele tausend Lob- und Danck-Sprüche gehört werden, womit sie ihrem Gott um die zugesickten Trübsalen dancken; da hingegen die Verdammten in der Hölle nichts öfter beuffzen, beweinen, und beklagen, als daß sie so Creuz-flüchtige Menschen gewesen, und ihr Leben in beständigen Freuden, und Wohlstand haben zubringen wollen.

Endlich noch etwas wenigens von der vierten Ursach, warum uns Gott die Tragsalen zuschicke, zu melden, sehet der heilige Gregorius selbige in dem: Ut manifestentur opera DEI: Auf das die Wercke Gottes offenbahr werden: Damit Gott dadurch geehret werde, wie Christus von dem Blindgeborenen *Joan. 9.* sagt, daß weder er, der Blinde, weder dessen Eltern dieses Creutz durch die Sünde verdienet haben, sondern es sey ihm selbiges nur aufgelegt, um die Glory Gottes dadurch zu vergrößern, und zugleich die Cron der Gedult des Creutztragenden dadurch zu zieren. Beydes ist an dem Job erschienen; Gott hat sich dessen, als eines recht gedultigen gerühmet, und der Job hat zugleich durch seine Starckmüthigkeit den Schatz seiner Verdiensten gemehret; gerühmet hat sich Gott, da er zu dem Satan gesagt: Hast du meinen Diener den Job wohl gesehen, und beobachtet, wie heldenmüthig er alles Ungewitter der Verfolgung ausstehe? wie unbeweglich er in meinem Dienst verharre? eben auf selbige Manier fragt er noch heut zu Tage die ganze Welt, alle heilige Engelen, und das ganze himmlische Heer, ob sie diesen, oder jenen seinen Diener, diese oder jene seine Dienerinn wohl gesehen, und beobachtet, wie gedultig sie um seinetwillen leiden? wie getreu sie ihm in der Widerwärtigkeit bleiben? wie sie ihm, auch wann er zuschlaget, die Hand küssen, und zu einem jeden Streich einen besonderen Danck sprechen? und wie könnten wir Gott besser als auf solche Weis ehren?

Christus selbst hat zwar durch alle, und jede seine Wercke dem himmlischen Vatter eine unendliche Ehr bewiesen, nichts destoweniger scheint dieselbige nirgend heller, und glänzender hervor, als da er das Creutz mit freudiger Gedult auf sich nimmt, und an selbigem unter tausend Schimpff, und Spott den Geist aufgibt: Eben also müssen auch wir in allem unserm Thun, und Lassen auf die Ehr Gottes zielen; wir werden aber dieses Ziel niemals besser treffen, als wann wir unser Creutz, und Widerwärtigkeit aus Liebe, und Ehr des Allhöchsten auf- und annehmen. Ein würffliches irdenes Geschirr ist gar bald aus Letten, und Leim verfertigt, aber was bringt es auch seinem Herrn, und Meister für Ehr zuwege? reiche, und vornehme Leuthe dörffen es kaum sehen lassen; dahingegen ein güldenes Geschirr, welches mehrmalen durch das Feuer gangen, und daneben viele Hammer-Streiche ausgestanden, dienet seinem Herrn zur Ehr, und machet ihm ein Ansehen, eben also ein Mensch; auf das Gott damit bey der Welt, und sonderlich im Himmel, wie mit dem Job prangen könne, der muß vorher in dem Feuer der Trübsalen wohl geläutert, und durch allerhand Verfolgungs-Streiche rein ausgearbeitet, und gezeit werden.

Und da habt ihr nun aus dem heiligen Gregorio die Ursachen, warum wir leiden, warum wir mit Widerwärtigkeit überhäuffet werden; frage derohalben hinführo keiner nach den Ursachen, sondern suche sich vielmehr ein jeder von

den gehörten eine, so ihm am liebsten, aus; sollte jemand auf die erste Manier, nemlich ohne gebessert zu werden, leiden, der wäre gewiß unglücklich, und Mitleidenswürdig, weil er Zeit Lebens schon einen Anfang des ewigen Leidens, und der Höllen machte; nimmt er aber das Creuz um der zweyten Ursach willen auf sich, leidet er um sich zu bessern, und seine begangene Sünden abzubüßen, so wünsche ich ihm Glück, und gleichwie er selber Ursach hat sich darüber zu erfreuen, also erfreue ich mich mit ihm, weil es ein Zeichen ist, daß er bey Gott wohl angeschrieben stehe, indem er seine Sünden lieber hier, als dorten will abstraffen. Nichtweniger glücklich seynd diejenigen, welche um der dritten Ursach willen, nemlich zu Verhütung künftiger Sünden, das Creuz tragen. Am allerglücklichsten, und eines heiligen Weids, oder vielmehr Nach,

folg würdig seynd die, welche zur vierten Ordnung der Creuz-Trager nach Rechnung des heiligen Gregorii gehören, und aus dem Creuz-Holz lauter gegen GOTT abzuschießende Liebes-Pfeile schniglen, indem sie alles Widerwärtige ihrem Gott zu Lieb, und Ehr so großmüthig übertragen, daß sie nicht allein um keine Linderung, sondern auch um Vermehrung der Trübsalen anhalten. Ach, gütiger Gott! verzeihe es unserer Schwachheit, wann wir so viel Muth, und Herzk nicht haben, daß wir mehr, und schwerere Creuzer, als wir würcklich tragen, begehren dörfen, zum wenigsten wollen wir dasjenige, was uns deine väterliche Hand würcklich aufsetzet, oder noch künftigt aufbürden wird, unsere begangene Sünden abzubüßen, und mehr neue zu verhindernen mittels deiner göttlichen Gnade gedultig tragen.



Auf



Auf den achtzehnden Sonntag nach Pfinstern

Vierte Predig.

Videns JESUS fidem illorum. *Matth. 9.*

Da JESUS ihren Glauben sahe.

Innhalt.

Ein nutzer Glaube muß sich in den mit ihm übereinstimmenden Wercken sehen lassen.

Glauben, insgemein zu reden, ist eine Würckung des Verstands, krafft dessen man etwas für wahr hält, und demselben mit seinem Urtheil beyfällt, weil es ein anderer gesagt, und geredet hat; je glaubwürdiger nun derjenige ist, der es gesagt hat, desto sicherer gehet, und stehet auch der Beyfall meines Urtheils, den ich ihm leiste. Dieß ist, sage ich, und heißet glauben insgemein, dieses

kommt dem übernatürlichen, und göttlichen sowohl, als natürlichen, und menschlichen Glauben zu; wollen wir aber von dem übernatürlichen zur Erhelligkeit nothwendigen Glauben allein reden, so ist derselbe eine Gabe Gottes, und ein von Gott der Seelen mitgetheiltes Licht, wodurch der Mensch erleuchtet alles dasjenige für wahr haltet, was Gott gesagt, und offenbaret hat, es sey solches geschrieben, oder nicht geschrie-

geschrieben, und dieser Glaube gehet am allersichersten, dann weil er sich auf die Offenbarung, und Wörter des unendlich weissen, und wahrhaftigen Gottes stiehet, so ist es auch ohnmöglich, daß er fehlen könne: So gewiß, und sicher aber dieser Glaube ist, so nothwendig ist er auch, den Himmel, und die ewige Seligkeit zu erlangen: Qui non crediderit, condemnabitur. *Marc. 16.* Wer nicht glaubet / der wird verdammet werden: seynd die unwiedertreiblichen Worte Christi, worauf der heilige Paulus sich gründet, da er *Hebr. 11.* so unverhohlen sagt: Sine fide impossibile est, placere DEO: Ohne den Glauben ist es ohnmöglich / Gott gefallen: Von dieser Nothwendigkeit aber des Glaubens zu dem Himmel haben sich etliche so weit verleiten lassen, daß sie von dem rechten Glauben abgewichen, und ihrem freysinnigen Kopff gemäß auf den Irrthum kommen, der Glaube sey nicht allein nothwendig, sondern auch für sich selbst, ohne sich um etwas anderes zu bekümmern, allein genug, den Himmel zu erwerben; sie haben dafür gehalten, und auch andere gelehrt, der Glaube allein schliesse den Himmel auf, ohne daß man andere Schlüssel vonnöthen habe: ja, was noch gotteslästerlicher ist, einige von dem wahren Catholischen Glauben abgefallene haben sich nicht geschämhet, das gemeine Volk in den Irrwahn zu bringen, man möge, sonderlich gegen das sechste Gebott sündigen, wie man wolle, es schade alles nichts, wann

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

man sich nur vest an den Glauben halte; wie aber dieses bestehen möge, zeigt sich, ohne daß ich es weitläufig zu widerlegen bedörffe, von sich selbst. Als Christus gefragt wurde, was man zu thun hätte, damit man in den Himmel käme? antwortete er dem Fragenden nicht: Es seye genug, daß er glaube, sondern er sagte: Si vis ad vitam ingredi, serva mandata. *Matth. 19.* Willst du zum Leben eingehen / so halte die Gebott: Aber auch diejenigen selbst, welche sich zu diesem Absprung von der wahren Religion bekennen, trauen diesem Handel nicht; dann neben dem Glauben, dessen sie sich rühmen, betten sie auch, geben Almosen, fasten, lassen sich taufen, und was desgleichen mehr ist, womit sie genug zu verstehen geben, daß noch ein anderer Kiesel vor der Himmels-Thür seyn müsse, welchen der Glaube allein nicht fähig ist, zu öffnen.

Das gestehet man gern, daß der Glaube das rechte Fundament, und die Grund-Feste sey, worauf alles, was den Himmel verdienen soll, beruhen muß; daß er aber für sich allein so mächtig seyn sollte, und ohne Beyhülff anderer Tugenden den Himmel bestürmen könne, das findet weder in der Vernunft, weder in der heiligen Schrift einigen Grund. Da könnte jedoch einer, der dem heutigen Evangelio etwas reiffer nachgedacht, sagen: Es muß dem ohngeachtet der Glaube für sich allein sehr verdienstlich seyn, dann dadurch ist ja der Herr

299

bewo

bewogen, dem Sichtbrüchigen auf die Beine zu helfen; dem Glauben allein an Christum, als an den Messias, haben es ja so viele andere, davon wir in den Evangelisten lesen, zu danken, daß sie ihre Gesundheit durch ein Wunderwerk erhalten: Muß es also um den Glauben keine so schlechte Sache seyn. Behüte mich GOTT davor, andächtige Zuhörer! das habe ich auch nicht gesagt, und niemals ist mir anders zu Sinn kommen: Freylich verdienet man durch einen festen Glauben an und auf GOTT viel; nur das habe ich gesagt, und bleibe dabey, daß der Glaube allein uns eben wenig in den Himmel, als einen Vogel ein einziger Flügel in die Höhe, bringen werde; was wir durch den Verstand erkennen, und glauben, das müssen wir auch im Werk üben, sonst wird uns der Glaube nichts helfen, und weil man mich auf das heutige Evangelium gewiesen, um des Glaubens Verdienst zu zeigen, so muß ich wieder darauf weisen, um zu zeigen, daß es der Glaube allein nicht ausmache,

dann der Glaube, wie wir anfangs gehört, ist eine innerliche Wirkung des Verstands, welche sich eusserlich nicht sehen läßt; und doch sagt der Evangelist: Christus habe den Glauben gesehen: Videns JESUS fidem illorum. Christus konnte zwar auch die innersten Gedanken sehen, doch will dieses der Evangelist nicht durch die angezogenen, sondern gleich darauf folgenden Wort: Cum vidisset cogitationes eorum, zu verstehen geben; durch das videns fidem, will uns der heilige Matthäus andeuten, daß sich der Glaube auch eusserlich bey andern habe zu erkennen geben; wie kan das aber seyn? wie kan der Glaube gesehen werden? wer giebt das Licht, wodurch der innerliche Glaube sichtbar werde? Antwort, die Liebe zündet es an, und wirfft so viele helle Strahlen um sich, als viel Gutes sie mit dem Glauben würcket; die Liebe derjenigen, so den Sichtbrüchigen zu Christo brachten, zeigte ihren Glauben mit Singern.

Vortrag.

Auf gleiche Weise, falls uns unser Glaube nuzen, und in den Himmel bringen soll, muß er von der Liebe sichtbar gemacht werden, und sich in den Wercken sehen lassen; Aus den Wercken muß man erkennen, wie der Glaube beschaffen sey, und dieses ist der Inhalt meiner heutigen Rede.

Vident

Videns JESUS fidem illorum. *Matth. 9.*

Da JESUS ihren Glauben sahe.

Was Christus der Herr von den Menschen, da er sie mit Bäumen vergleicht, gesagt: *Ex fructibus eorum cognoscetis eos. Matth. 7.* An ihren Früchten sollet ihr sie erkennen: Eben dasselbige kan ich auch mit Zug von dem Glauben sagen, dann, gleichwie der Baum aus seinen Früchten unterschieden wird, ob er nutz, oder unnutz seye, also muß auch der Glaube aus den Wercken geschäzet werden: Ohne die Wercke ist der Glaube ein abgestandener Baum, welcher das Feuer verdienet: *Fides sine operibus mortua est. Ep. Jacob. 2.* Der Glaube ohne die Wercke ist todt: Ohne die Wercke ist der Glaube eine unfruchtbare Mutter, welche uns die Hoffnung des ewigen Lebens nicht gebären kan; Der Glaube für sich allein ist eine schöne Ampel, dergleichen auch die thorechten Jungfrauen hatten, aber damit wurden sie nicht auf das hochzeitliche Freuden-Mahl genommen; der nicht mit diesen Thorechten will vor der Thür stehen bleiben, der muß die Ampel des Glaubens von dem Liebes-Feuer brennend, und mit dem Del der guten Wercken versehen haben; dann wie der heilige Paulus sagt: *Si habuero omnem fidem, ita ut montes transferam, charitatem autem non habuero, nihil sum. 1. Cor. 13.* Wann ich allen Glauben hätte/

also/ daß ich Berge versetzte, die Liebe aber nicht hätte/ so wäre ich nichts: Und Christus sagt nicht, daß er denen, welche allein glauben, wolle das Himmelreich an jenem allgemeinen Gerichts-Tag zuerkennen, sondern denen, welche geglaubet, zugleich aber nach dem Glauben gelebt, und Gutes gewürcket haben: *Procedent, qui bona fecerunt, in resurrectionem vitae. Joan. 5.* Die/ so Gutes gethan, werden hervorgehen zur Auferstehung des Lebens: und das zwar allerbilligst, dann wann man recht auf den Grund gehen will, so ist in dem Glauben selbst keine sonderliche Beschweruß: Wann man nur erst einmal recht begriffen, wie billig es sey, daß wir unseren blöden Verstand der allerhöchsten Weisheit Gottes unterwerffen, und Gott zu Lieb gefangen nehmen, alsdann findet sich bey dem bloßen Glauben keine sonderbare Beschweruß, wie dann auch nicht leicht in diesem Stück bey verständigen Leuthen einiger Mangel ist, wann schon die Geheimnussen, zum Exempel von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, von der Menschwerdung Christi noch so hoch, und noch so unbegreiflich seyend, glaubt man es doch willig, und bereit, weil es Gott geoffenbahret hat: Aber daß man sein Leben, und Wercke nach dem Grund, und Sitten-Lehren, welche

He uns eben dieser GOTT vorge-
schrieben hat, einrichte, darinn beste-
het die Beschweruß, und doch wer-
den wir darnach gerichtet werden, und
das um desto schärffer, als andere
nemlich Heyden, und Abgötterer,
wie besser wir den Willen GOT-
TES unseres HERRN erkannt,
und denselben doch nicht erfüllet ha-
ben.

Schmeichle sich verohalben keiner
mit dem wahren Glauben, als werde
selbiger alles bey GOTT gut ma-
chen; die Werke, und das Leben müs-
sen darmit übereinstimmen, sonst wird
es wenig nutzen. Der heilige Gre-
gorius sagt, ein Christ, dem der Glau-
be zu Nutzen kommen soll, müsse be-
schaffen seyn, wie jene Cherubim, wel-
che der Prophet Ezechiel 1. gesehen,
daß sie Angesichter, und Flügel gehabt:
Facies, & pennas habebant, daneben
aber: Manus hominis sub pennis eo-
rum: Menschen-Hände unter den
Flügeln: Durch die Angesichter nun
wird der Glaube verstanden, krafft
dessen wir GOTT in diesem Leben
einiger, wiewohl dunkeler massen an-
sehen, und kennen; durch die Flügel
wird bedeutet die Erkenntnuß, und
Betrachtung allerhand himmlischer
Geheimnissen, und Wahrheiten, mit-
tels deren wir uns gleich als mit Flü-
geln in die Höhe schwingen, und dem
Himmel in etwa näheren; durch die
Hände aber werden angezeiget die gu-
ten Werke, wodurch wir unseren
Glauben lebhaft, sichtbar, und er-
sprießlich machen, fehlet es hieran, so

ist alles gefehlet: Quæ enim virtus
esset, seynd die Worte Gregorii
Hom. 3. in Ezech. Si fidem, atque
contemplationem Domini habentes,
illius sancta opera non haberent?
Was sollte das für eine Tugend seyn,
wann sie den Glauben/ und die Be-
schauung GOTTES hätten, sei-
ne heilige Werk aber nicht hät-
ten? Ein solcher Glaube macht einem
Christen nicht zu einem Cherubim,
sondern zu einem Lucifer, nicht den
Engelen, sondern den höllischen Ge-
stirten gleich: Et daemones credunt,
& contremiscunt: Die Teufel glau-
ben auch/ und erzitteren: sagt der
heilige Jacob. 2. Die Teufel glau-
ben, und erkennen auch GOTT,
aber die Hände mangeln ihnen, und
eben diese mangeln auch leider! wis-
len Christen, darum mangelte es ih-
nen auch an einem lebhaften, und
unsichtbaren Glauben: Viele haben
das Angesicht eines glaubigen Men-
schen, sie haben die Flügel eines Che-
rubim, sie betten GOTT an, und
erkennen ihn, sie bekennen ihn mit ih-
rer Zunge, sie geben sich öffentlich für
seine Diener aus: Confitentur se-
nosse DEUM: Sie geben vor mit
dem Mund, daß sie GOTT er-
kennen/ sagt ad Tit. 1. der heilige
Paulus, aber keine Hände siehet man
an ihnen, keine der Christlichen Lehr-
gemäße Werke: Factis autem ne-
gant: In der That verlaugnen sie
ihn: Eben denselben GOTT, den sie
mit ihrem Mund bekennen, verlaug-
nen sie mit den Thaten, eben densel-
ben

ben Glauben, den sie auf der Zunge tragen, stossen sie mit ihrem Wandel um, eben dieselbe Lehr, für dero Jünger, und Nachfolger sie sich ausgeben, verfluchen sie mit ihren unchristlichen Sitten.

Aber was gilt es, da thue ich etlichen zu Furch, welche meinen, sie leben ihrem Glauben eiferig genug nach, aber in geheim; dann sagen sie, eben die Ezechielische Cherubinen, die man gegen uns hat anführen wollen, die schüßen uns; gebe man nur acht, wo selbige die Hände haben, unter den Flügeln nemlich halten sie dieselbige verdeckt: Manus hominis sub pennis eorum; diesen dann folgen wir nach, und wann man schon die Hände nicht bey uns sieht, folgt doch nicht daraus, daß wir keine haben, wann schon unsere gute Wercke nicht einem jeden in die Augen fallen, laßt sich doch daraus nicht schliessen, daß deren bey uns ein Abgang sey; wir kommen der Lehr **CHRISTUS** nach, da er sagt: Attendite, ne iustitiam vestram faciatis coram hominibus, ut videamini ab eis. *Matth. 6.* Sehet zu/ daß ihr euere Gerechtigkeit nicht thut vor den Menschen/ damit ihr von ihnen gesehen werdet: Dero halben halten wir unsere gute Wercke in geheim, und verbergen unsere Hände mit den Cherubinen hinter die Flügel. O wohl hocheleuchtete Cherubinen! welche ihre Hände so meistlich zu verdecken wissen, wohl demüthige Menschen! welche ihre gute Wercke so sorgfältig vor den Au-

gen der anderen verbergen; wollte **GOTT!** sie hielten selbige nur nicht so geheim, daß sie auch das allsehende Auge **GOTTES** selbst nicht einmal sehen könnte; aber verzeihet es mir, ihr kaltsinnige Christen! euere Engel-Gestalt kommt mir verdächtig vor, euere Demuth, und Frömmigkeit hält die rechte Probe nicht: Die Cherubim bey dem Ezechiel müssen doch ihre Hände unter den Flügeln ein wenig haben hervorblicken lassen, sonst hätte es der Prophet nicht sagen, noch bezeugen können, daß sie Menschen-Hände gehabt; so lehret auch **CHRISTUS** nicht, daß wir unsere gute Wercke vor den Augen der Menschen nicht üben sollen, das Widerspiel gebietet er, da er sagt: Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona. *Matth. 5.* Lasset euer Licht also vor den Menschen leuchten, daß sie euere gute Wercke sehen: Nur dieses verbietet er, daß wir unsere Wercke zu dem Ziel, und End nicht öffentlich üben sollen, ut videamini ab eis, damit wir von den Menschen gesehen, und gelobt werden; wann ihr dann euere Glauben gemäße Wercke übet, welche doch nicht an euch erscheinen, wann die Christlichen Hände, welche man nicht an euch siehet, hinter den Flügeln verborgen liegen, so seye es mir erlaubt, die Flügel ein wenig aufzuheben, um in den Händen, und Wercken den Glauben zu besichtigen, vermuthlich wird er sich nicht also, wie im heutigen Evangelio, sehen

hen lassen; dann ihr glaubt ja, daß **GOTT** ein vollmächtiger **HERR**, und Schöpffer aller Dingen, folgendes auch euer Schöpffer, und Vatter, ihr aber seine Kinder seyet; wo seynd nun die Hände, welche ihr zu diesem euerem Schöpffer aufhebet? Wo seynd die Wercke, aus welchen man euch ansehen kan, daß ihr Kinder **GOTTES** seyet: **Filius honorat patrem: Ein Sohn ehret seinen Vatter**, sagt **GOTT** bey dem Propheten Malachias 1. Si ergo pater ego sum, ubi est honor meus? Wann ihr dann glaubet, daß **GOTT** euer **HERR**, und Vatter sey, wie, und mit was Wercken bezeuget ihr euer ehrerbietiges Gemüth gegen ihn? euer Saumseligkeit in dem Dienst **GOTTES**, bey welchem ihr nicht anderst, als gezwungen, oder durch zeitlichen Gewinnst angelockt erscheinet, euer so vielfältige Übertretungen der göttlichen Gebotten, euer Verdruß, und Nachlässigkeit in Anhörung des Worts **GOTTES**, euer so frey, und ungeschueet verübte Lasterthaten in den Augen **GOTTES** geben fürwahr nicht an den Tag, daß ihr recht glaubet, **GOTT** sey euer **HERR**, und Vatter, derselbe sey alenthalben zugegen: Oder dasern ihr es glaubet, so könnet, und dürffet ihr doch nicht sagen, daß diese Wercke damit übereinstimmen: Ihr glaubet ja, daß **Christus** der Sohn **GOTTES**, und euer Erlöser sey, ihr glaubt, daß er für euch sein unschuldig Blut vergossen, an dem Creutz gestorben,

drey und dreyßig Jahr lang ein müde und armseliges, vor den Augen der Menschen verächtliches, Schmerzens und Leiden volles Leben geführet habe, ihr glaubt, und bekennet euch auch zu seiner Lehr, in welcher er euch Christliche Sanfft- und Demuth, Liebe **GOTTES**, und des Nächsten, Vereachtung der Welt, und einem jedweden Stand gemäße Keuschheit, Aufrichtigkeit des Herzens, und Gedult in der Widerwärtigkeit gebietet; wo seynd nun die Hände, mit denen ihr diese himmlische Lehr unterschreibet? wo seynd die Wercke, mit welchen ihr euerem Heyland die Gutthat der Erlösung vergeltet? wo seynd die Thaten, mit welchen ihr an den Tag gebet, daß ihr Christen seyd? jener unchristliche Wandel, den viele führen, wodurch sie das Blut **CHRISTI** gleichsam mit Füßen treten, jener Pracht, und Hochmuth, durch welchen sie den demüthigen **IESUM** verachten, jene Keilheit, und Unzucht, durch welche sie den Sohn der Jungfrau schamroth machen, jene Rachgierigkeit gegen die Feinde, jene Ungedult im Leiden, jene leichtfertige Geberden, und unverschämte Reden, jenes in der Welt, und in das Zeitliche ganz vertieffte Herz seynd in der Wahrheit keine Proben, daß solche Menschen aus der Schul **CHRISTI**, und in dem rechten Glauben seyen, sondern vielmehr seynd es Kennzeichen, daß sie zu jener Zahl gehören, von welchen Petrus Dam. sagt: Catholice credunt, & gentiliter vivunt: Sie

Sie glauben auf sich catholisch, und leben auf sich heydnisch: Ihr glaubet, daß euch die dritte Person in der Gottheit geheiligt, mit der göttlichen Gnade gezieret, aus Feinden zu Freunden **GOTTES** gemacht, und als Erben des Himmels eingesetzt habe, wo seynd nun die Hände, mit welchen man nach dem himmlischen Erbtheil greiffet? wo seynd die Werke, wodurch man das ewige Leben verdienet, und sich des Himmels würdig machet? die vielfältigen Sünden-Flecken, womit viele ihre Seelen besudelen, die Eitelkeit der Begierden, die Uppigkeit der Kleidung, die Lieb des Müßiggangs, die Flucht der Arbeit, und für den Himmel nothwendig auszustehender Beschwernussen, geben sicherlich nicht zu erkennen, daß sie nach dem Himmel trachten, sondern vielmehr, daß sie der Höllen zueilen, und sich den Ausspruch **CHRISTUS** über den Hals laden: *Inutilem servum ejicite in tenebras exteriores. Matth. 25.* Dergleichen faule, und unnütze Knechte, welche nicht arbeiten wollen, und nichts Lohn-würdiges verrichten, werffet hinaus in die eusserste Finsternuß: Die haben zwar den Namen eines Rechtglaubigen, aber das rechte Kennzeichen, nemlich die Hände, und Werke fehlen ihnen: Unde, quæso, poterò te fidelem agnoscere, sagt von dergleichen der heilige Chryostomus *Hom. 22. ad pop. factis omnibus contraria protestantibus?* Sage mir/ lieber! woher soll ich erkennen,

daß du ein Christglaubiger seyest/ indem deine Werke das Gegentheil bezeugen?

In der Lebens-Beschreibung des heiligen Sebastiani wird gemeldet, daß der heilige Tiburtius, ein Mitmartyrer gedachten Heiligens, als er vernommen, daß einer, Torquatus mit Namen, ein eiteler lasterhafter Mensch, der Ursachen, weil er ein Christ wäre, sollte gepeiniget werden, abgewehret, wie Surlus bezeuget, und dafür gebetten habe, unter dem Vorwand, er Torquatus sey kein Christ, und folgendes einer so grossen Ehre der Marter nicht würdig; zur Probe dessen brachte er Torquati unchristliches Leben, und Lasterthaten auf die Bahn, und sprach unter anderen zu dem Richter: *Credisne, vir illustrissime! hunc esse Christianum? nunquam tales pestes dignatus est Christus habere servos: Glaubest du wohl/ o gestrenger Richter! daß dieser Torquatus ein Christ sey? Gewiß CHRISTUS hat niemals so böshafte, und ärgerliche Leute für seine Diener erkannt: O wie mancher betrieger sich dann nicht selbst! der da meinet, er sey schon ein rechtschaffener Christ, ein Rechtglaubiger, wann er nur durch die Tauffe in die wahre Kirche aufgenommen; o wie weit ist dieses gefehlet! der rechte, und zum Himmel nothwendige Glaube muß können gesehen werden, er muß sich in den Wercken bliecken lassen; o wie schwere Rechenschaft haben die Christen dieserhalb*
vor

vor anderen Völkern ihrem GOTT zu geben! weil ihnen vor so vielen anderen das Talent des wahren Glaubens mitgetheilet; wann sie aber an Platz dessen, daß sie damit würcken, und gewinnen sollten, selbiges müßig liegen lassen, an Platz dessen, daß sie nach dem ihnen mitgetheilten Glaubens-Licht leben sollten, sich in allerhand durch den Glauben verbottene Lüste ausgießen; schwere Nechenschaft hat ein Christ in diesem Fall wegen seines Glaubens abzustatten. Gedendet nur an jenen Tag, da euch der Glaube durch die heilige Tauffe eingegossen, und mitgetheilet worden; da fragte man euch, ob ihr dem Teufel, dem Pracht der Welt, den Begierden des Fleisches ab- und wider- saget? und was ware die Antwort? ja, sprachet ihr, oder ein anderer in euerem Namen, abrenuntio: **ICH widerlege!** so ware es ein Thun, und ein Ding, ein Christ, und Rechtgläubiger werden, und allem, was GOTT zuwider, und sündhaft ist, absagen, um den ewigen, und himmlischen Dingen desto besser nachzutrachten: Wann dem aber also ist, sagt der heilige Augustinus: Quid tibi cum pompis diaboli, quibus renuntiasti? Was hast du mit dem Pomp des Satans zu thun/welchen du verschworen hast? was hast du aber dein ganzes Leben hindurch anders gethan, als daß du dem Pomp, und Pracht, den Begierden des Fleisches, den zeitlichen Sachen nachgegangen, deren abgesagter Feind du doch vermög deiz-

nes Glaubens hättest seyn sollen? was würdest du von einem Ordens-Geistlichen sagen, wann du ihn in seinem Ordens-Kleid über die Gassen sähest gehen, und er hätte seine geistliche Kleidung mit einem Degen umgürtet, trüge eine Feder auf dem Haupt, und hätte dergleichen unanständige Zierrathen mehr an sich? das würde dir ja wunderbarlich, unreimt, und ärgerlich vorkommen, weil es nemlich gegen seinen Stand, und Profession ist, du würdest gedenden, er wäre von Sinnen kommen. Warum verwunderst du dich aber nicht vielmehr über dich selbst, daß, nachdem du in der heiligen Tauff die öffentliche Profession, und Bekantnis der Christ-Catholischen Religion gethan, nachdem du dich in einem Stand der Demuth, der Gedult, der Zucht, und Erbarkeit, der Liebe GOTTES, und des Nächsten begeben, du nichts desto weniger dich keiner dieser Tugenden annehmest? gleichwie das alleinige Kleid keinen Geistlichen, also macht auch der bloße Name, und die Tauffe keinen Rechtgläubigen.

CHRISTUS wird an jenem erschrecklichen Gerichts-Tag erscheinen wie ein heller, und klarer Spiegel, in welchem ein jeder gleich sehen kan, ob er der ewigen Crone, oder Straffe würdig sey; wobey wird man aber dieses erkennen? in dem Spiegel siehet man nicht, was der Mund redet, oder das Herz ge-

dencket, sondern was die Hände thun, und der ganze Leib durch seine Stellungen würcket: Also wird auch der Mensch in **CHRISTO**, als dem Spiegel der Gerechtigkeit, vergebens suchen, was er innerlich geglaubet, oder mündlich bekennet hat, seine eusferliche Wercke aber wird er in demselben finden, und sehen, ob sie das unaufhörlich brennende Feuer, oder die ewige Freude verdienen haben: Der Glaube wird zwar, als ein Fundament, worinn sich die Wercke gründen müssen, erfordert, darum auch **CHRISTUS** sagt: Qui crediderit, & baptizatus fuerit, saluus erit: Wer da glaubt / und getauft wird / der wird selig seyn. *Marc. 16.* Nichts destoweniger wird

das End = Urthel nur allein nach dem diesem Glauben gemäß geübten Wercken ausgesprochen werden, wie ebenfalls **CHRISTUS** *Matth. 25.* deutlich genug lehret, und vorsagt. Verlasse sich derohalben keiner zu viel auf den alleinigen Glauben, und auf die wahre Religion, wozu er sich bekennet, sondern beleiße er sich viel mehr seinen Lebens = Wandel nach der Lehr des allein seligmachenden Glaubens einzurichten; dieser Glaube ist zwar ein köstliches von **GOTT** mitgetheiltes Talent, weh aber demjenigen, der es müßig liegen läßt, und nichts damit durch übereinstimmige Wercke gewinnt!



R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

N r r

Auf